

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



PAPST PAUL VI. WÄHREND DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS. FOTO: LOTHAR WOLLEH / WIKIMEDIA COMMONS



**8 Heute mit Start
der Herbstserie
Teil 1: Im Gleich-
klang alt werden**

**3 Blick nach vorne
und nach oben.**
Buch-Präsentation
mit Bischof
Benno Elbs
in Hohenems.

10 „Heiße Eisen“.
Offizielle Halb-
zeitbilanz der
Bischofssynode
in Rom zu Ehe
und Familie.

11 Ruanda.
Der Weltmissions-
Sonntag am
19. Oktober steht
im Zeichen der
Flüchtlinge.

Selig. In eine andere Zeit blicken

Am Sonntag wird Papst Paul VI. im Rom selig gesprochen.

Giovanni Battista Montini wird zur Ehre der Altäre erhoben. Als „Pillen-Paul“ wurde er 1968 nach der Veröffentlichung von „*Humanae vitae*“ geschmäht. Zwischen Johannes XXIII. und Johannes Paul II. gilt er als „vergessener Papst“. Zu Unrecht. Denn: Als Kardinal Montini brachte er Ordnung ins anfängliche Konzils-Chaos. Seine Enzyklika „*Populorum progressio*“ gab der Katholischen Soziallehre neue Impulse. In Jerusalem traf er mit dem Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel zusammen - ein Jahrhundertereignis für die Ökumene. Paul VI. Selig gesprochen. Zu Recht. DS

AUF EIN WORT

Religion und Dialog

Das Arbeitsprogramm der Vorarlberger Landesregierung liegt vor. Auf 75 Seiten haben ÖVP und Grüne, nur 16 Tage nach der Wahl, 23 Themenfelder abgesteckt. Zum Vergleich: Das aktuelle Arbeitsprogramm der Bundesregierung hat um zwei Drittel mehr Text, wurde aber erst nach 74 Verhandlungstagen präsentiert.

Das Wort „Religionsgemeinschaft“ kommt im Programm der Vorarlberger Landesregierung nicht vor. Das Wort „Religion“ nur einmal, im Kapitel über „Integration und Zusammenleben“. Dort heißt es: Integration erfordere u.a. „... die Akzeptanz der österreichischen Rechtsordnung. Dazu gehören die strikte Trennung von Kirche und Staat, die Ablehnung jeglicher Ausübung von Gewalt, insbesondere im Namen der Religion, ...“. Im Vergleich dazu steht im Programm der Bundesregierung, ebenfalls im Kapitel „Integration“: „Der interreligiöse Dialog mit den gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften wird fortgeführt und institutionalisiert.“ Und im Kapitel „Österreichs Verantwortung in der Welt“: „Die Bundesregierung wird ihre Bemühungen um den Dialog der Kulturen und Religionen aktiv weiter verfolgen.“ Religion steht hier immer im Kontext von Dialog. Demgegenüber kommt das Wort „Dialog“ im Vorarlberger Papier nur ein einziges Mal vor, im Absatz über „Jagd und Fischerei“. Als „Wald-Wild-Dialog“ ...



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek“ vom 20. bis 26. Oktober

Wir sehen uns in der Bibliothek!

Franz Michael Felder ist in Vorarlberg kein Unbekannter. Katharina Ritter auch nicht. Was der verstorbene Schriftsteller und die sehr lebendige Geschichtenerzählerin miteinander zu tun haben, erfahren Sie vom 20. bis 26. Oktober, wenn es heißt: „Österreich liest“. Oder auch, wenn Sie einfach weiterlesen.

SIMONE RINNER

Was also verbindet Felder und Ritter, außer, dass beide ihre Wurzeln im schönen Vorarlberg - ja sogar im Bregenzerwald - haben? Zum einen wohl die Liebe zum geschriebenen Wort. Zum anderen „Österreich liest“ - Österreichs größtes Literaturfestival, bei dem die Bibliotheken zu „dem“ Treffpunkt werden.

Los geht's. Genau dort vereinen sich Felder und Ritter. Wie das? Indem die Geschichtenerzählerin das macht, was sie am Besten kann: Geschichten über das „wahre und sagenhafte Leben des Franz Michl Felder“ erzählen. Und damit wären wir auch schon bei der Auftaktveranstaltung der „Österreich liest“-Woche, die am 20. Oktober in Mäder beginnt. Eine ganze Woche dreht sich in Ös-

terreich alles ums Lesen und den Ort, der dies für viele erst möglich macht: Bibliotheken. Fakt ist nämlich, dass 18,4 % der Vorarlberger/innen öffentliche Büchereien nutzen und sie damit im österreichweiten Vergleich die Nummer eins sind. Das gilt übrigens auch für die Anzahl der Entlehnungen.

Aufgepasst. Ermöglicht wird diese reiche Leselandschaft durch die zahlreichen Bibliotheken und ihre Mitarbeiter/innen. Grund genug, diese bereits zum neunten Mal im Rahmen eines Literaturfestivals in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. 83 Veranstaltungen - von Lesungen über Workshops, Literatur-Cafés, Lesenächten, Bilderbuchkinos bis hin zu Lesefrühstück und Spieleabenden - finden in Vorarlbergs Bibliotheken statt und laden ein, diese (noch besser) kennen zu lernen. Im letzten Jahr lockten tausende Veranstaltungen, die sich auf alle neun Bundesländer verteilen, rund eine halbe Million Besucherinnen und Besucher in die Bibliotheken.

Genießen. „Österreich liest ist eine Veranstaltung für Bibliothekar/innen und ihre Leser/innen, die nicht nur zeigt, wie viele diese leisten, sondern auch mit einem wunderschönen Programm zum Genießen einlädt“, erklärt Mag. Eva-Maria Hesche von der Bibliothekenstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg. Dabei soll nicht nur der Stellenwert der Bibliotheken in der Gesellschaft gesteigert, sondern auch die Lust am Lesen (wieder) geweckt werden. So findet bei der Auftaktveranstaltung u.a. die Verlosung der landesweiten Aktion „Sommerlesen“ statt, und Daniela Larcher liest aus ihrem neuen Kriminalroman „Neumond“ vor. Anschließend lässt man den Tag mit „unanständigen Gute-Nacht-Geschichten“ von Katharina Ritter gemütlich ausklingen.

► **Eröffnung „Österreich liest“.** Mit Geschichtenerzählerin Katharina Ritter, Verlosung und Autorenlesung mit Daniela Larcher.

Mo 20. Oktober, 16 Uhr, J. J. Ender Saal, Mäder. **Anmeldung** bis 17. Oktober bei Eva-Maria Hesche, [E.eva.hesche@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:eva.hesche@kath-kirche-vorarlberg.at) T 05522 3485 140

► **Alle weiteren Termine finden Sie online:** www.oesterreichliest.at



Österreich liest - und zwar Groß und Klein. BVÖ / LUKAS BECK

Bischof Benno Elbs: „Im Stallgeruch der Schafe“

Der Blick nach vorne und nach oben

Woraus lebt der Bischof von Feldkirch? Was gibt ihm Kraft und Halt? Mit seinem Buch „Im Stallgeruch der Schafe“ legt Benno Elbs nicht nur sein Arbeitsprogramm vor. Es ist vielmehr eine praktische Anleitung zum Christ-Sein.

P. CHRISTIAN MARTE SJ

In klarer und direkter Sprache zeigt Benno Elbs in sieben Kapiteln, wie er die Welt sieht - und mit welchen Haltungen er der Wirklichkeit begegnet. Die vielen Veränderungen in unserer unmittelbaren Lebenswelt kommen immer wieder zur Sprache: nicht als negative Beschreibung der Gegenwart, sondern als Chancen, die wir als Christinnen und Christen nützen sollen.

Menschwerdung. Benno Elbs beginnt mit der Wahl des Blickwinkels und stellt dann konkrete pastorale Ziele vor: das „Schön-Machen“ der Menschen, die Freundschaft mit Christus, das Heilen der Wunden, die Vergebung der Schuld, die Auferstehung als unverwüsthliche Hoffnung. Führungskräften zeigt er dann, wie der Blick nach vorne gelingen kann.

So ist das ganze Buch von einer Haltung des Vertrauens durchzogen: Ja, es wird gut werden! Aber woher weiß das der Bischof? Es muss mit Erfahrungen zu tun haben, die er in seinem Leben gemacht hat. An diesen Erfahrungen können Leserinnen und Leser teilhaben. Das Buch ist in gut verständlicher Sprache geschrieben, mit vielen lebenspraktischen Beispielen.

Was für eine Theologie steht hinter dem Buch? Die Theologen würden wohl sagen: es hat viel mit Inkarnation zu tun, mit der Menschwerdung Gottes. Benno Elbs beginnt mit dem Blick auf die Wirklichkeit der Menschen. Dabei versucht er konsequent, mit den Augen Jesu zu sehen. Jesus Christus ist für ihn der feste Bezugspunkt, von dem her sich die Dinge ordnen.

Papst Franziskus. Interessant sind die sorgfältig zusammengestellten Literaturhinweise. Das ist ein direkter Blick in seine Bibliothek. An erster Stelle steht die Heilige Schrift. Benno Elbs gelingt es, die biblischen Geschichten so in unsere Zeit zu übersetzen, dass man

merkt: Ja, hier bin ich persönlich angesprochen.

Der Buchtitel „Im Stallgeruch der Schafe“ ist ein direkter Bezug auf Papst Franziskus, von dem Benno Elbs auch zum Bischof ernannt wurde. Das Gehen zu den Armen, zu den Menschen, die an Grenzen stoßen - in Leid, Schuld und Tod: da nimmt er immer wieder Bezug auf die Vorgaben des Papstes. Heilung und Versöhnung gehören zur Grundmelodie des Buches.

Bibliothek. Als Psychotherapeut steht Benno Elbs in der Schule von Viktor Frankl, dem großen Wiener Seelenarzt. Den Einfluss Frankls merkt man deutlich: es geht um den Sinn des Lebens, um innere Einstellungen, die wir selbst wählen können, um das Nützen der eigenen Spielräume. Die Bibliothek des Bischofs umfasst aber auch Gedichtbände (Hilde Domin, Hans Magnus Enzensberger, Andreas Knapp), Theologen (u.a. Karl Rahner, Gisbert Greshake), Philosophen (Martin Buber) und Neurobiologen (Jochim Bauer, Gerald Hüther). Und auch die Management-Literatur fehlt nicht (Simon Sinek).

Mit diesen Autoren führt Benno Elbs die Leser hinaus in die Weite. Er zeigt uns, von wem er sich inspirieren lässt. Carl Lampert und Franz Jägerstätter gehören hier auch ausdrücklich genannt.

TERMIN

Bischof Benno Elbs lädt gemeinsam mit Styriabooks und Tyrolia zur Buchpräsentation ein:

- ▶ **„Im Stallgeruch der Schafe“** (Styria Verlag)
- ▶ **„Wie ein leises Berühren“** (Tyrolia Verlag)

Begrüßung durch Gottfried Kompatscher (Verlagsleitung Tyrolia) und Gerda Schaffelhofer (Verlegerin Styriabooks).

Zum Buch: Bischof Benno Elbs im Gespräch mit Thomas Matt

Musikalische Umrahmung: refresh live (Christian Stroppa, Saxophon, Querflöte, Gesang und Erik Frei, Gitarre, Gesang)

Zur bestmöglichen Planbarkeit wird um **Anmeldung bis 20. Oktober** im bischöflichen Sekretariat gebeten: T 05522 3485-7500

E bischof@kath-kirche-vorarlberg.at

- ▶ **Do 23. Oktober, 19 Uhr,** Landwirtschaftsschule Hohenems - Scheune des Rheinohfs, Rheinohfstraße 16.

Blick. Das Buch ist im Styria-Verlag erschienen und wurde in Österreich gedruckt und gebunden. Das Titelbild zeigt den Autor, wie er nach vorne und nach oben schaut. Das fasst das Buch eigentlich am besten zusammen.

P. DR. CHRISTIAN MARTE SJ LEITET DAS KARDINAL KÖNIG HAUS IN WIEN.

DIE BÜCHER



Im Stallgeruch der Schafe. Wege pastoraler Arbeit im 3. Jahrtausend. Styria Premium 2014, 208 S., geb., € 19,99. STYRIA



Wie ein leises Berühren. Gottes Spuren im Alltag - Ein spiritueller Begleiter durch das Jahr. Tyrolia 2014. 144 S., geb., € 17,95. TYROLIA



Bischof Benno Elbs erinnerte mit einer Geschichte daran, dass Arbeit auch Sinn und Freude machen soll. RINNER

Weil Arbeit auch Freude machen soll

Bei einem gemeinsamen Einführungsseminar für neue Mitarbeiter/innen der Katholischen Kirche Vorarlberg und der Caritas Vorarlberg lernten diese nicht nur einander, sondern auch die verschiedenen Stellen und Tätigkeitsbereiche kennen. Insgesamt rund 65 Personen - davon 40 aus Abteilungen der Caritas, acht aus den Pfarren und der Rest aus diversen diözesanen Stellen -

nahmen an der Einführung teil. Caritasdirektor Peter Klinger und Pastoralamtsleiter Walter Schmolly hießen die neuen Mitarbeiter/innen herzlich willkommen und gaben einen Überblick über die jeweiligen Organisationen. Dabei wurden Theorie und Praxis vermischt: Im Rahmen von „Informationsbörsen“ erhielten die Mitarbeiter/innen Informationen zu den Tätigkeitsbereichen be-

vor es zur Besichtigung - z.B. des Carla Tex Sortierwerks, der WG Mutter&Kind oder der Hospiz Vorarlberg - ging. Bischof Benno Elbs zeigte anhand einer Geschichte auf, wie wichtig es ist, dass Arbeit nicht nur als Broterwerb und damit als Mittel zum Zweck gesehen wird. Er wünschte den neuen Mitarbeiter/innen Spaß und Freude an einer sinnvollen Arbeit.

Gratwanderungen: Carl Lampert

Vor rund drei Jahren, am 13. November 2011, wurde der aus Göfis stammende NS-Märtyrer Carl Lampert seligsprochen. Anlässlich der Seligsprechung und Ehrung durch die Post mit einem Sonderstempel auf Initiative der Gilde St. Gabriel, zeigt der Philatelie-Club Montfort die Ausstellung „Gratwanderung“. Diese zeigt, dass auch die Philatelie zu den großen Fragen des Daseins, der Religion und der Moral hinführen und sie in ganz neuer Perspektive sichtbar machen und reflektieren kann.

► **Ausstellung:** Fr 24. Oktober, 14 bis 20 Uhr, Sa 25. Oktober, 8 bis 17 Uhr und So 26. Oktober, 9 bis 15 Uhr, Konsumsaal, Göfis.

► **Sa 25. Oktober, 10 bis 13 Uhr,** Sonderpostamt mit Sonderstempel, Konsumsaal, Göfis.

Gewinnspiel Landestheater

Die Antwort auf die Gewinnfrage zum „Sommernachts Traum“ von William Shakespeares am Vorarlberger Landestheater lautete: Der Liebestrank wird aus dem Stiefmütterchen gewonnen. **Jeweils zwei Karten** inkl. Freigetränk für die Aufführung vom 24. Oktober erhalten:

- Ingrid Grabherr, Sulzberg
- Hansjörg Baldauf, Lochau
- Reinhard Gruber, Dornbirn

Glockenweihe und -aufzug

Neuer Klang in Innerberg

Vergangenen Sonntag wurde unter Beisein von Bischof Benno Elbs eine neue Glocke in den Glockenturm der Kuratienkirche Maria Empfängnis in Inner-

berg, Gemeinde Bartholomäberg hochgezogen. Die hohen mechanischen und akustischen Beanspruchungen hatten bei der mittleren Glocke aus Guss-Stahl schwere Schäden hervorgerufen. Der feierliche Glockenguss der neuen Glocke fand in Innsbruck am Freitag, dem 11. April 2014 mit Altpfarrer Johann Netzer, Bürgermeister Martin Vallaster, dem Kirchenchor von Innerberg sowie einer größeren Gruppe aus Innerberg/ Bartholomäberg statt. Nach der Weihe und Salbung der Glocke durch Bischof Benno Elbs und dem erstmaligen Anschlagen durch Glockenpatin Daniela Ganahl wurde die Glocke mit Hilfe der Kinder der Pfarrgemeinde unter der Führung der Bergrettung Schruns-Tschagguns in den Turm eingebracht.



Glockenaufzug. MARKUS RUDIGIER

RED / MARKUS RUDIGIER

Interreligiöser Dialog

Diözesane Islambeauftragte ernannt

Vor kurzem wurden Aglaia Maria Mika MM.A und Dr. habil. theol. Ursula Rapp zu Islambeauftragten der Katholischen Kirche Vorarlberg ernannt. Sie treten die Nachfolge der im letzten Dezember verstorbenen Dr. Elisabeth Dörler an. Der Bereich „Dialog mit dem Islam“ umfasst folgende Tätigkeiten: Netzwerkarbeit zu den muslimischen Gemeinschaften und Gruppen im Land (Imame, Vereine etc.); Beratung des Diözesanbischofs (Bischof Benno ist Referatsbischof für den Interreligiösen Dialog in der Österreichischen Bischofskonferenz), der Diözese, kirchlicher Einrichtungen, Pfarren etc. in allen Belangen der christlich-muslimischen Beziehungen; Initiativen zur Förderung des vertieften Miteinanders (z.B. „Zeig mir, was dir heilig ist“); Unterstützung der Caritas (Flüchtlingshilfe, Beratungsstellen) und anderer Einrichtungen im Umgang mit Muslimen (durch den Islamlehrgang in Batschuns, Schulungen, Beratungen für Mitarbeiter/innen etc.)



Aglaia Maria Mika studierte in England unter anderem Vergleichende Religionswissenschaft, Philosophie und Musiktherapie. Im Diözesanhaus ist ihr Arbeitsbereich im Team „Lebensgestaltung und Ethik“ angesiedelt.



Ursula Rapp studierte in Wien und Jerusalem unter anderem Katholische Theologie, Germanistik und Judaistik. Seit Oktober 2012 ist sie Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung in Feldkirch.

Priesterseminar Innsbruck

Erstes Treffen

Im Rahmen des akademischen Eröffnungsgottesdienstes der Universität Innsbruck am vergangenen Wochenende fand das erste Treffen von Bischof Benno Elbs mit Roland Buemberger, seit 1. September neuer Regens des Priesterseminars, und mit der Vorarlberger Seminargemeinschaft statt.



Erste gemeinsame Begegnung: Regens Roland Buemberger, Lojin Kalathipparambil, Johannes van Kaick (Gaststudent im Priesterseminar), Alexander Meier, Rosh Kalluveetil und Bischof Benno Elbs (v.l.). CANISIANUM

Lesepatinnen und -paten sind „Ganz Ohr“

Atem-, Stimm- und Sprechübungen standen im Mittelpunkt einer Fortbildungsreihe für Lesepat/innen des Projekts „Ganz Ohr“. Bei dem Workshop, der von der Pfarrcaritas und der Fachstelle Bibliotheken der Diözese Feldkirch organisiert wurde, erfuhren die Teilnehmer/innen auf unterhaltsame Weise, wie „die Stimme durch die Geschichte trägt“. Gemeinsam mit der Schauspielerin Brigitte Walk übten sie von der Mitte zu sprechen und zu lesen, das Betonen von Vokalen und Konsonanten und lasen zusammen ein Märchen. Übungen, die die Lesepat/innen nun beim Vorlesen vor den Kindern und Senior/innen anwenden können.

Dekanatssingen der Chöre Rankweil

Am Samstag, dem 11. Oktober trafen sich Sängerinnen und Sänger aus Chören des Dekanats Rankweil zu einem gemeinsamen Singnachmittag mit Domkapellmeister Josef Habringer aus Linz. Dieser verstand es, mit viel Humor die Freude am Singen zu wecken und ein interessantes Programm einzustudieren. Im Zentrum standen Gesänge aus dem Neuen Gotteslob, die ein gemeinsames Singen von Gemeinde und Chor ermöglichen. Den Abschluss des Dekanatssingtages bildete schließlich ein stimmungsvoller Gottesdienst mit Pfarrer Elmar Simma, in dem die erarbeiteten Stücke gesungen wurden. MICHAEL FLIRI



Gemeinsam mit Domkapellmeister Josef Habringer wurden Lieder eingeübt. SIEGFRIED GASSNER

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Tapfere Malala

In Zeiten wie diesen ist der Friedensnobelpreis besonders wichtig und symbolträchtig. Es ist ein großes Zeichen, dass eine junge Frau aus Pakistan zusammen mit einem indischen Friedensaktivist mit dem Preis ausgelobt wurde: Die erst 17-jährige Malala Yousafzai und der indische Aktivist Kailash Satyarthi wurden ausgezeichnet. Malala hat große Courage gezeigt, um Kindern eine Stimme zu geben - unter den schlimmsten Umständen. „Sie ist die führende Sprecherin der Kinderrechte“, so das Nobelkomitee in seiner Begründung.

Malala setzte sich als Kind für die Rechte der Mädchen ein und wurde im Jahr 2012 bekannt, als die auch in Pakistan aktiven Taliban ein Attentat auf sie verübten - sie überlebte die Attacke, seither ist sie weltweit aktiv für Mädchen- und Kinderrechte. Sie ist mit ihren 17 Jahren die jüngste Nobelpreisträgerin aller Zeiten.

Man braucht nur einen Stift, ein Buch, eine Lehrerin und ein Kind, um die Welt zu verändern“, meint Malala voller Zuversicht. Ich hoffe nicht, dass die tapfere, wunderbare Malala noch einmal die Erfahrung machen muss, dass auch Menschen, die lesen und schreiben können, zu so schrecklichen Taten bereit sind, wie auf sie ein Attentat zu verüben, sondern dass sie mit ihrem großen Engagement weiter arbeiten kann. Junge Frauen wie Malala brauchen wir im 21. Jahrhundert.



FRIEDRIKE WINSAUER

TERMINE

Der Besucher

So 26. Oktober, Sa 1. und So 2. November, jeweils 20 Uhr, Magazin 4, Bergmannstraße, Bregenz.
Fr 28. November, 20 Uhr, Hermann Gmeiner Saal, Alberschwende.
Sa 29. November, 20 Uhr, Evangelische Kirche, Vaduz.

Die Päpstin

Fr 24. und Sa 25. Oktober, 20 Uhr und So 26. Oktober, 11 Uhr, Matinee-Vorstellung, Magazin 4, Bergmannstraße, Bregenz.

Matinee

Die literarischen Stücke werden ergänzt mit einer Matinee: Konzert - Lesung - Ausstellung „Glaube - Tod - Freiheit.“ - „... morgen küsst uns der Tod“

Allerseelen So 2. November, 11 Uhr: Matinee; **17 Uhr:** Apertiv-Vorstellung, Magazin 4, Bergmannstraße, Bregenz.

Karten für beide Stücke:

Bei „ländleticket“ für das Magazin 4 (Bregenz); Abendkassa, eine Stunde vor Vorstellungsbeginn; Karten sind vorbestellbar unter T 05574 52395 (Tonband) bzw. [E renete.m.bauer@gmx.net](mailto:renate.m.bauer@gmx.net)

GEWINNSPIEL

Gewinnen sie 3x2 Karten für die Vorstellung „Der Besucher“ am So 26. Oktober.

Beantworten Sie die Frage: „Wie heißt die Tochter von Sigmund Freud im Vornamen?“

und schicken Sie die Lösung **bis Do 20. Oktober** unter dem Stichwort „Der Besucher“

an das KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch, [E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)



Martin Sommerlechner (rechts) stattet seinen Sigmund Freud mit allen Tiefen einer menschlichen Tragödie aus, während Fabian Schiffkorn als Gott einen theatralischen Überflieger markiert.

SHAKESPEARE DAS THEATER

„Shakespeare Das Theater“ überzeugt mit Eric Emmanuel Schmitts „Der Besucher“

Dialogische Theologie

Die Bühne „Shakespeare Das Theater“ geht mit Eric Emmanuel Schmitts „Der Besucher“ und Esther Vilars „Die Päpstin“ der Frage nach, ob es einen Gott gibt. Das KirchenBlatt war bei der Vorpremiere von „Der Besucher“ mit dabei.

WOLFGANG ÖLZ

Es ist Nacht, die Nacht vor der Abreise des weltberühmten Seelenarztes Dr. Sigmund Freud aus einem nationalsozialistisch aufgeheizten Wien ins englische Exil im April 1938. Freud ist schwerkrank und seine Tochter Anna Freud ist bei ihm. Der zeitgenössische Dramatiker Eric Emmanuel Schmitt lässt Freud in dieser Situation, nachdem seine Tochter von der Gestapo abgeholt worden ist, einen seltsamen, ungebetenen Besucher empfangen.

Begegnung mit Gott. Der atheistische bzw. skeptische Freud begegnet keinem geringeren als Gott selbst, der ihn auf dessen Couch liegend mit intimen Details aus seinem eigenen Leben konfrontiert. Der rhetorische Schlagabtausch Freuds mit Gott geht soweit, dass Freud seine eigenen Theorien, die Gott als eine überflüssige Hypothese abqualifizieren, revidieren muss. In der Regie von Renate Bauer wird so ein Stück dialogischer Theologie in Szene gesetzt, das berührt und im Zuschauer Fragen der Gotteserkenntnis in Bewegung zu setzen vermag. Ist Sigmund Freud mit Schuld daran, dass Gott aus dem Leben

der Menschen verbannt wurde? Trägt er gar mit Verantwortung daran, dass gottlose Nazi-horden Jagd auf ihrer Meinung nach rassistisch minderwertige Juden machen?

Reife Leistung. Martin Sommerlechner als Dr. Sigmund Freud bringt eine reife schauspielerische Leistung auf die Bühne. Der in seinen Grundfesten erschütterte Gründer der Psychoanalyse wird von ihm mit allen Tiefen einer menschlichen Tragödie ausgestattet. Angelina Berger, die eben die Schauspielausbildung an der Universität Graz absolviert hat, zeigt in ihrer Studie zur Tochter Anna Freud, wie viel an künstlerischer Ausdrucksgabe sie gelernt hat. Fabian Schiffkorn als Gott markiert einen theatralischen Überflieger, der - irgendwie gespenstisch und gleichzeitig über einen göttlichen Humor verfügend - über die Bühne gleitet. Roland Etlinger gibt den Gestapooffizier, der Anna Freud abholt, in einer kompromisslosen Brutalität, die schauern lässt.

Grelle Effekte? Das Theaterstück „Die Päpstin“ ist das zweite Drama, dem „Shakespeare Das Theater“ diesen Herbst einen Abend widmet. Man darf gespannt sein, ob die grellen inhaltlichen Schlaglichter eine künstlerisch ansprechende Aufführung zulassen.

Geht es dabei doch um die angenommene, zukünftige, demokratische Wahl einer Frau zum Oberhaupt der katholischen Kirche, einer Frau, die allerdings selbst jeden Glauben verloren hat.

Cursillo Österreich traf sich in St. Gallenkirch zu drei Studientagen

Gleichnis vom barmherzigen Vater steht im Mittelpunkt

Sepp Lang, der dem Team von Cursillo Vorarlberg angehört, sprach mit dem KirchenBlatt über seine persönliche Berufung und das Treffen mit Bischof Benno Elbs in St. Gallenkirch.

WOLFGANG ÖLZ

Das spanische Wort „Cursillo“ heißt übersetzt „kleiner Kurs“ und ist ein dreitägiger Glaubenskurs, der zur Erneuerung und Vertiefung des persönlichen Glaubens führen soll.

An drei Tagen Anfang Oktober trafen sich „Cursillistas“ aus ganz Österreich in St. Gallenkirch im Montafon. Dabei war „die Begegnung mit Bischof Benno für alle eine große Bereicherung“, wie es Sepp Lang ausdrückt.

Geschichte des „kleinen Kurses“. Die Bewegung ist weltweit in ca. 60 Ländern auf allen Kontinenten vertreten und umfasst ca. sieben Millionen Teilnehmer/innen. In 600 Diözesen gibt es Leitungsteams. Der „kleine Kurs“ entstand in den 1940er Jahren auf der Insel Mallorca. Kardinal Franz König hat ihn unter der Federführung von P. Josef García-Cascales, der vor zwei Jahren verstorben ist, in den 1960er Jahren nach Österreich gebracht. Päpste wie Johannes II. und Paul VI. gehörten zu den großen Förderern.

Cursillo begann in Vorarlberg 1967, als vier Vorarlberger in Innsbruck einen Kurs besuchten und begeistert beschlossen, diesen nach Vorarlberg zu bringen. Bis 1975 wurden jährlich abwechselnd in Arbogast und Batschuns zwei Kurse abgehalten. In Vorarlberg haben inzwischen ca. 500 Teilnehmer/innen landauf landab einen „kleinen Kurs“ besucht.

Cursillo im Ländle. Cursillo Vorarlberg versendet an ca. 170 Menschen einen Jahresbrief. Es gibt drei Gruppen im Ländle: in Schwarzach eine Frauengruppe, in Dornbirn-Schoren eine Männergruppe und in Hohenems eine gemischte Gruppe. Sepp Lang und die zehn Mitarbeiter im Team Vorarlberg wünschen sich eine Ausweitung der Gruppen auf ganz Vorarlberg. Auch ein sogenannter Jugend-Cursillo für Vorarlberg schwebt Sepp Lang vor.

Den klassischen dreitägigen Kurs gibt es in Vorarlberg zur Zeit nicht, deswegen besichtigen die „Ländle-Cursillistas“ jährlich Kurse in Ulm und Innsbruck.

Sepp Lang ist seit 15 Jahren dabei. Er selbst hat drei Cursillos besucht, die ihm eine Glaubensvertiefung und Glaubenserneuerung gebracht haben. Die Cursillos wollen laut Sepp Lang keine weitere kirchliche Gruppierung sein, sondern sehen ihre Hauptaufgabe in der Mitarbeit in der Kirche.

Cursillo Vorarlberg

Die Vorarlberger Cursillo-Treffen sind durch gemeinsames Beten, Singen, Bibellesen und das Finden von neuen Zugängen zu Gott geprägt.

► An jedem ersten Montag im Monat (außer Juli, August und Dezember): **Heilige Messe mit Ansprache und Agape.**

► An jedem dritten Montag im Monat (ganzjährig): **Gebetsabend.**

Alle Treffen im Pfarrheim Bruder Klaus, Dornbirn Schoren, Beginn jeweils 19.30 Uhr.

► Mehr Infos auf www.cursillo.at



Aus acht Diözesen kamen die Teilnehmer/innen des Studientages von Cursillo Österreich. LANG

INTERVIEW

Wissen, dass jemand für mich betet

Pfarrmoderator Mag. Reinhard Himmer ist seit zwölf Jahren als Priester für Cursillo Vorarlberg tätig. Im KirchenBlatt-Interview spricht er über seine Erfahrung mit dem Glaubenskurs.

Welches Gottesbild wird in den Cursillo-Kursen vertreten?

Das Zentrum für das Gottesbild der Cursillo-Kurse ist das Gleichnis vom barmherzigen Vater, und zwar mit dem Hintergrundgedanken: Wir sollen so barmherzig sein wie eben der barmherzige Vater. Zentral ist dabei, dass die Teilnehmer/innen des Kurses auch wahrnehmen, dass sie Teile beider Söhne haben.

Welcher Rolle kommt im Gleichnis die größte Bedeutung zu, dem Vater oder den zwei Söhnen?

Im Kurs wird deutlich, dass wir alle drei Rollen in uns tragen. Genau wie der erste Sohn verlassen wir den Weg Gottes und müssen am Schweinetrog stehen, genau wie der zweite Sohn tun wir unsere Pflicht nur mürrisch, genau wie der barmherzige Vater freuen wir uns über die Heimkehr unserer Kinder.

Welches waren Ihre schönsten Erlebnisse mit Cursillo?

Sehr interessant ist es immer wieder, wenn Menschen erzählen, wie Gott sie berührt hat, wie sie in einem Damaskus-Erlebnis erfahren: Ich muss mein Leben ändern. Die schönste Erfahrung ist die, sich im geschwisterlichen Gebet verbunden zu fühlen, zu wissen, da betet jemand, dass etwa ein schwieriges Begräbnis gut verläuft.



Reinhard Himmer: „Wir sollten so barmherzig sein wie der barmherzige Vater.“ IONIAN

Im Gleichklang alt werden

Christiana Neubauer und Gottfried Pühringer waren verwitwet, ihre Kinder erwachsen. Sie kannten sich von früher, hatten sich aus den Augen verloren und fanden sich schließlich während einer Reise wieder. Als aus der gegenseitigen Wertschätzung Liebe wurde, war es ihnen wichtig, ihre Verbindung auch vor Gott zu ordnen.

BRIGITTA HASCH

Sie war erst 48 Jahre alt, als ihr Mann im Jahr 1989 plötzlich verstarb. Christiana erinnert sich gut, was ihr damals durch den Kopf ging: „Jetzt muss ich noch so lange allein leben!“, dachte sie sich. Die drei Kinder waren schon erwachsen. Dennoch war ein neuer Partner kein Thema. „Davon wollte ich überhaupt nichts wissen. Aber da ich schon als junges Mädchen ins Kloster gehen wollte, kam mir der Gedanke, dies jetzt zu probieren“, erzählt Christiana. Wenige Monate nach dem Tod ihres Mannes machte sie ihr Vorhaben wahr und blieb für drei Jahre bei dem Säkularinstitut „Gemeinschaft unserer Lieben Frau vom Wege“. „Eine gute Zeit. Aber ich hatte dann doch Zweifel, ob dies der richtige Weg für mich war.“ Sie verließ die Gemeinschaft, engagierte sich in den folgenden Jahren in der Pfarre Leonding-St. Michael und gründete dort mit anderen Frauen eine Witwenrunde.

Wiedersehen nach langer Zeit. Als Gottfrieds erste Frau 1997 an einem Krebsleiden verstarb, versuchte er mit Reisen gegen seine Einsamkeit anzukämpfen, Gruppenreisen mit Freunden und Bekannten. Just eine Fahrt nach Rom sollte für ihn und für Christiana ein Weg in einen neuen Lebensabschnitt werden. „Wir kannten uns von früher. Es gab gemeinsame Freunde, die Kinder waren im selben Alter.“ Aber als die Kinder älter wurden, ver-

loren sich die Familien von Christiana und Gottfried aus den Augen. Beim Begräbnis seiner Frau sah man sich nach langer Zeit wieder. Und dann kam die Romreise ...

Rom. Christiana reiste mit ihrer Schwägerin, Gottfried mit einem Freund. Ihr gefiel seine fürsorgliche und fröhliche Art. Er war bemüht, seine Zuneigung nicht allzu öffentlich zu zeigen. „Wenn du Freude oder Sorgen hast und jemanden brauchst, dann lass es mich wissen“, stand auf einer Karte, die er ihr heimlich zusteckte. Aus der gegenseitigen Wertschätzung wurde Liebe, die die beiden

nicht mehr verstecken wollten. Zwei Haushalte, ein paar Treffen, gemeinsame Reisen – diese Art von Lebens- und Interessengemeinschaft war nie eine Option. „Wir wollen ein vor Gott geordnetes Verhältnis“, waren sich Christiana und Gottfried einig, zum Standesamt drängte es sie nicht.

Hochzeit am Ostersonntag. Ganz bewusst wurde der Ostersonntag, das Fest der Auferstehung, als Trauungstermin gewählt, als Zeichen des Neuanfanges. „Manchmal feiern wir mitten im Leben ein Fest der Auferstehung. Einsamkeit ist überwunden und Freude ist da“, stand auf der Einladung zur Hochzeit. Geheiratet wurde in der Kapelle des Don Bosco Lehrlingsheimes in Linz. Für die feierliche musikalische Gestaltung der Trauung sorgten die Kinder. Familie und Freunde teilen und teilen noch heute ihre Freude.

Familie neu. „Den Kindern zu sagen, dass man wieder heiratet, das ist schon eine einschneidende Sache. Man muss sensibel dabei sein und Geduld haben. Wir konnten und wollten nie einen Elternteil ersetzen. Das zu betonen war uns immer wichtig“, sagen die beiden. „So nennen Gottfrieds Töchter und Enkel mich einfach Christl. Und umgekehrt ist er für meine Kinder und Enkel dann der Gottfried“, erklärt die frühere Religionslehrerin.



Serie: Teil 1 von 6

Geschichten von Menschen,
die wieder zu Anfängern wurden.
Mit Kommentaren von Chris Lohner.



Christiana Neubauer und Gottfried Pühringer fanden ihre späte Liebe. KIZ/BH

Vom Glauben an Gott geprägt. Die christliche Weltanschauung ist den beiden sehr wichtig und spiegelt sich auch in ihrer Beziehung wider. Jeder ist für den anderen da und lässt ihm dabei genug Freiraum. Christiana und Gottfried gehen behutsam miteinander um. Ihre Art miteinander und vom anderen zu sprechen ist von Respekt geprägt. Geburtstage oder andere Feiertage sind sogar immer Anlass für Liebesbriefe: „Die Karte in Rom war nur der Anfang.“ Gefühle und nette Worte auch aufschreiben, das machen beide gern. Eine zentrale Rolle im Leben des Ehepaares spielt der Glaube an Gott. Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Kirche gehörten schon immer dazu. Jahrelang war der gelernte Installateur in der Linzer Dompfarre tätig, besonders am Herzen liegt ihm die Katholische Männerbewegung, deren Obmann er von 1981 bis 2006 war. In Christianas Heimatpfarre Leonding sind beide nach wie vor in der Menschenrechtsinitiative CSI (Christian Solidarity International) aktiv.

Gemeinsamer Alltag. Gottfried ist Frühaufsteher und bereitet seiner Gattin jeden Tag das Frühstück. „Man könnte sagen, er macht jeden Tag zum Muttertag, denn früher gab es den gedeckten Frühstückstisch für mich nur einmal im Jahr“, lächelt Christiana. Den Haushalt erledigen sie gemeinsam, „inklusive

Abwasch“, wie Christiana betont. Besonders gerne stehen sie miteinander am Herd und kochen. „Christl ist mit großer Freude bei ihren Kindern und Enkeln“, erzählt Gottfried. Er wiederum kümmert sich gerne um Einkäufe in der Stadt oder um den kleinen Garten im Innenhof des Wohnhauses.

Gemeinsame Reisen bringen Abwechslung in den Alltag. „Das haben wir beide früher schon gern gemacht. Jetzt sind uns halt Flug-

„Manchmal feiern wir mitten im Leben ein Fest der Auferstehung. Einsamkeit ist überwunden und Freude ist da.“

reisen schon zu beschwerlich“, sagt Christiana. Aber Busreisen mit dem Seniorenbund, mit der Pfarre, der Frauenbewegung oder dem Christlichen Lehrerverein stehen immer wieder auf dem Programm. Ein spiritueller Hintergrund oder Bezug ist ihnen auch dabei stets sehr wichtig.

Es gibt noch einen Abschied. So sehr sie die Gemeinsamkeit genießen, so ist Christiana und Gottfried doch bewusst, dass einer von ihnen nochmals die Erfahrung machen muss, allein zu bleiben. „Einer von uns wird vor dem anderen sterben und ihn allein zurücklassen“, sagt Gottfried. Bis dahin wollen sie aber noch viele schöne Jahre in Zweisamkeit verbringen. „Es ist einfach gut so“, sagt Christiana.

Chris Lohner über späte und frühe Liebe

Immer mehr ältere Menschen wagen einen Neuanfang, was Liebe und Partnerschaft betrifft. Denken Sie, dass sich im Hinblick darauf in der Gesellschaft etwas verändert hat?

Die Liebe ist kein Vorrecht der Jugend. Echte Gefühle haben kein Ablaufdatum. Dadurch, dass die Menschen heute länger leben als noch vor 50 Jahren, entstehen natürlich auch andere Beziehungen und es passiert ja immer wieder, dass ältere Menschen einen neuen Partner und die große Liebe finden.

Verlieben kann man sich mit 80 genauso wie mit fünf Jahren. Deswegen ist das Verliebtsein einer Fünfjährigen genauso ernst zu nehmen wie das Verliebtsein einer 80-Jährigen. Das sind wahre Gefühle, über die man sich nicht lustig machen darf. Für mich ist die Liebe das Wichtigste im Leben. Dann kommt der Humor. Alles andere findet sich.

Wann haben Sie sich das erste Mal verliebt?

Mit sieben – in einen 19-Jährigen. Und zwar so richtig verliebt. Das war in den Ferien irgendwo in Österreich. Ich habe ihn angebetet. Und er hat mich behandelt wie ein kleines Kind. Klar. Ich war zu Tode traurig, als er dann weggefahren ist. Wirkliche Liebe ist immer ein echtes Gefühl. Ich war ja einige Male im Leben verliebt, bin es derzeit nicht, aber mir geht es großartig. Ich lebe auch ganz bewusst allein. Herrlich. Ich hatte ja alles, was ich wollte.



Chris Lohner © INGE PRADER

Weltbischofssynode zu Ehe und Familie: Eheprobleme und Verhütung im Fokus der Debatte

Synode packt „heiße Eisen“ an

Halbzeitbilanz der Synode: Angesichts der Krise von Ehe und Familie sei eine neue Pastoral nötig, die die positiven Aspekte von zivilen Heiraten und Paaren ohne Trauschein berücksichtigt, heißt es im Zwischenbericht von Kardinal Péter Erdö. Bei wiederverheirateten Geschiedenen wird eine gewisse Offenheit beim Sakramentenzugang als Möglichkeit angedeutet.

BERNHARD HÜLSEBUSCH, ROM

In seiner mit Spannung erwarteten Rede, die der ungarische Kardinal als Generalberichterstatte der Synode hielt, sind die wichtigsten in der ersten Synodenwoche evident gewordenen Tendenzen zusammengefasst. Laut Erdö sind sich die Synodalen darüber einig, dass sich die Kirche intensiver als bisher mit den konkreten Problemen der katholischen Paare befassen muss. Es gilt, die Wahrheit der Lehre und die Barmherzigkeit im Blick auf schwierige, irreguläre Situationen zu verbinden. Dazu sind „mutige pastorale Entscheidungen nötig“.

Für manche Synodale ist offenbar die Wiederzulassung von wiederverheirateten Geschiedenen in Einzelfällen und nach einem „Weg der Buße“ unter der Verantwortung des Bischofs denkbar. Auch Erzbischof Bruno Forte, Chefexperte der Bischofssynode, hält dies für möglich. Entschieden ist aber noch nichts. Andere Synodale betonten, Erdös Bericht sei „noch keine Richtungsentscheidung“.

Geduld. Die erste Arbeitswoche der Synode über „die pastoralen Herausforderungen im Blick auf die Familie im Kontext der Evangelisierung“ verlief in einem sachlichen Klima. Und man nimmt an, dass es so auch in der „zweiten Halbzeit“ bleibt, wenn in zehn Arbeitsgruppen (Circoli minori) Einzelthemen vertieft werden. Eine der französischsprachigen Arbeitsgruppen wird vom Wiener Kardinal Schönborn geleitet. Die Ergebnisse fließen in ein wohl am 18. Oktober vorliegen-



Kardinal Péter Erdö, Generalberichterstatte der Bischofssynode. REUTERS

des Schlussdokument ein, auf dem dann die zweite Synode zur Ehe- und Familienpastoral im Herbst 2015 basiert. Der Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, Markus Büchel, appellierte an die Geduld der Gläubigen. Er sagte aber auch, die (Schweizer) Gläubigen hätten viele Erwartungen, die man nicht enttäuschen dürfe.

„Die Familie ist absolut kein überholtes Modell“, betonten mehrere Synodenväter. Und wohl alle stimmten dem brasilianischen Kardinal Damasceno Assis zu, als er sagte: „Wir wollen uns bewusst in die bestehenden schwierigen Probleme vieler Ehen und Familien hineinversetzen und allen Betroffenen klarmachen: Die Kirche ist das Vaterhaus, wo Platz für jeden ist.“

„Nicht praktikabel“. Aufsehen erregten auf der Synode die Aussagen von Ehepaaren zum Thema Empfängnisverhütung. Denn gerade bei diesen Punkt driften die Kirchenlehre und die Lebensrealität unzähliger Katholiken auseinander. So berichteten die brasilianischen Eheleute Arturo und Hermelinda Zamberline (seit 41 Jahren verheiratet, drei Kinder): Die Lehren der Enzyklika „Humanae vitae“ seien zwar schön und gut, aber „nicht praktikabel“. Ehepaare, besonders junge, „leben in einem Rhythmus, bei dem sie die ‚natürlichen Methoden‘ der Verhütung gar nicht anwenden können“. Anerkennung bei den Synodalen übrigens findet die perfekte Organisation dieser Kirchenversammlung.

PAUL VI.: DER „VERGESSENE PAPST“ WIRD SELIGGESPROCHEN

Knapp sechs Monate nach der Doppel-Heiligsprechung von Johannes XXIII. und Johannes Paul II. wird am 19. Oktober Paul VI. seliggesprochen. Da fragen manche Katholiken: Ist das nicht zuviel des Guten? Warum diese Aufwertung dreier Päpste in so schneller Folge? Andere wundern sich, dass Rom am Ende einer Synode über Familie, Ehe, Sexualität, bei der manche Teilnehmer das von Paul VI. formulierte „Nein zur Pille“ als realitätsfern und überholt bezeichneten, ausgerechnet diesen Pontifex zur Ehre der Altäre

erhebt. Doch Papst Franziskus hält diese Zweifel für unwichtig im Vergleich zu den zweifellos evidenten positiven Seiten in der Person und im Pontifikat Giovanni Battista Montinis.

Tugenden. Dass Paul VI. die für einen Seligen und Heiligen unerlässlichen christlichen Tugenden besaß, steht ebenso fest wie der Umstand, dass ihm der Vatikan ein „miracolo“, konkret: die wundersame Heilung eines noch nicht geborenen Kindes zuschreibt. Aber Franziskus betrieb die Seligsprechung von

Papst Paul vor allem aus vier Gründen: Der Montini-Papst vollendete (gegen alle Widerstände) das Konzil; er schuf die Bischofssynode als ständige Einrichtung, er gab durch seine Pilgerreisen wichtige Anstöße für die Ökumene – und er schlug Brücken zur Dritten Welt. Weil er im Schatten seiner großen Vorgänger und Nachfolger steht, hat man ihn einen „vergessenen Papst“ genannt. Durch die Seligsprechung wird er, wenigstens ein Stück weit, aus der Vergessenheit herausgeholt.

BERNHARD HÜLSEBUSCH



Papst Paul VI. traf mehrmals den Ökumenischen Patriarchen Athenagoras (rechts). KNA



Pater Alexis (rechts) kümmert sich um Kinder und Jugendliche im ruandischen Flüchtlingslager Kigeme. JUTTA BECKER

Der Weltmissions-Sonntag am 19. Oktober steht im Zeichen der Flüchtlinge

Gebet als Integrationsschlüssel

Angekommen. In Ruanda. Im Flüchtlingslager Kigeme. Hier leben 20.000 Flüchtlinge, die vor den Wirren des Krieges in der Demokratischen Republik Kongo das Weite gesucht haben. Mehr als die Hälfte davon sind Kinder. Pater Alexis, Priester der Diözese Gikongoro, hilft ihnen, die traumatischen Erlebnisse aufzuarbeiten. Mit Gebet, Spiel und Ausbildungsmöglichkeiten.

SUSANNE HUBER

Ihr Leben hat sich verändert. Schlagartig. Die Kämpfe zwischen den kongolesischen Streitkräften und den verschiedenen Rebellengruppen in der Provinz Nord-Kivu an der Grenze zu Ruanda zwingen die Bewohner in den Dörfern, ihre Heimat zu verlassen. Die Menschen werden bedroht, misshandelt, vergewaltigt und ihre Häuser in Brand gesteckt. Da bleibt nur noch die Flucht.

Flüchtlingskinder. 1994 haben die bewaffneten Konflikte in der Region Nord-Kivu begonnen. Grund dafür sind ausschließlich die natürlichen Ressourcenvorkommen in diesem Gebiet. Begehrt ist vor allem Coltan, das zur Herstellung von Handys verwendet wird. Im Nord-Kivu gibt es eine von den Kongolesern nicht akzeptierte Minderheit, die Kinyarwanda spricht, die Muttersprache Ruandas, da dieser Landesteil vor der Kolonialzeit zu Ruanda gehörte. Im Krieg um die natürlichen Ressourcen sind sie nun die ersten Opfer. „Seit

Juli 2012 flüchten die Menschen in Massen aus dem Nord-Kivu nach Ruanda. Von den 20.000 Flüchtlingen in Kigeme sind 12.000 Kinder. Viele sind Halbweise oder als Vollweise völlig auf sich allein gestellt“, erzählt Pater Alexis Ndindabahizi.

Dunkles Kapitel. Auch Ruandas Geschichte ist von dunklen Kapiteln geprägt. So sind 1994 beim Völkermord von Ruanda 800.000 bis zu einer Million Tutsi und Hutu getötet worden. Auch wenn heute Frieden im Land ist, sind die Menschen immer noch mit der Aufarbeitung des Genozids beschäftigt. Die aktuelle Lage im Nord-Kivu hat mit diesen ethnischen Konflikten aber nichts zu tun.

Aktivitäten. Traurig, verloren und erschöpft sind die jungen Menschen, wenn sie in Kigeme ankommen. Sie haben Schlimmes erlebt, sind traumatisiert. „Wir von der Diözese versuchen über das gemeinsame Gebet und das Feiern der heiligen Messe mit ihnen Kontakt aufzunehmen und ihnen ein Stück weit Geborgenheit zu geben“, berichtet der ruandische Ordensmann. Die Kirche bietet zudem verschiedene Angebote an, die sowohl für Christen als auch Nichtchristen offen stehen. Es gibt Fußball- und Volleyballturniere, Spielplätze, Karatetrainings, Mal- und Tanzkurse.

Ausbildung. Ein Team von Koordinatoren, darunter Pater Alexis, Jugendarbeitern und Kinderbetreuern, die selber Flüchtlinge aus

dem Kongo sind, kümmern sich ehrenamtlich um die Flüchtlingskinder. Neben den Freizeitaktivitäten gibt es auch Ausbildungsmöglichkeiten zum Friseur, Schneider oder Automechaniker. „Derzeit machen 80 Jugendliche eine Ausbildung. Aber es gibt noch Tausende, die bisher keine Chance hatten, einen Beruf zu erlernen, da uns die Mittel für mehr Ausbildungsplätze fehlen“, so der Priester. Jeder Flüchtling hat einen Ausweis und darf das Lager verlassen; so können sie nicht nur innerhalb des Camps arbeiten, sondern auch außerhalb des Lagers, z. B. als Kraftfahrer. Frei zugänglich für Flüchtlinge sind auch das Krankenhaus und die Schule, die an das Camp angrenzen.

Integration. Die heilige Messe wird im Lager auf einem Platz unter freiem Himmel gefeiert. Ziel von Pater Alexis ist, die Kapelle im angrenzenden Ort Kigeme auszubauen, damit Flüchtlinge und Einheimische in Zukunft dort gemeinsam beten können. „Das ist wichtig“, sagt Fr. Alexis, „so entsteht Gemeinschaft. Das ist der Schlüssel zur Integration.“

Weltmissions-Sonntag 2014

Der Weltmissions-Sonntag steht heuer im Zeichen der Flüchtlinge und findet am 19. Oktober statt. Weltweit wird an diesem Tag in allen Pfarren für Bedürftige gesammelt und gebetet.

► www.missio.at/wms

SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 19. Oktober 2014

„Unpolitisch“ geht nicht

Dem Kaiser in Rom Steuern zahlen? Und dadurch seine ausbeuterische und brutale Herrschaft unterstützen? Jesu Antwort auf die gefinkelte Steuerfrage ist nicht bloß eine ebenso gefinkelte Antwort. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und gebt Gott, was Gott gehört. „Dürfen wir uns heute einfach damit abfinden“, was in Österreich und in der EU mit Steuergeld gemacht wird? Ein religiös gebildetes Gewissen wird hier Nein sagen.

Evangelium

Matthäus 22,15–21

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum stellt ihr mir eine Falle? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!

1. Lesung

Jesaja 45,1.4–6

So spricht der Herr zu Kyrus, seinem Gesalbten, den er an der rechten Hand gefasst hat, um ihm die Völker zu unterwerfen, um die Könige zu entwaffnen, um ihm die Türen zu öffnen und kein

Tor verschlossen zu halten: [...] Um meines Knechtes Jakob willen, um Israels, meines Erwählten willen, habe ich dich bei deinem Namen gerufen; ich habe dir einen Ehrentamen gegeben, ohne dass du mich kanntest. Ich bin der Herr, und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. Ich habe dir den Gürtel angelegt, ohne dass du mich kanntest, damit man vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang erkennt, dass es außer mir keinen Gott gibt. Ich bin der Herr und sonst niemand.

2. Lesung

Thessalonicher 1,1–5b

Paulus, Silvanus und Timotheus an die Gemeinde von Thessalonich, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn, ist: Gnade sei mit euch und Friede. Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken; unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Opferbereitschaft eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn. Wir wissen, von Gott geliebte Brüder, dass ihr erwählt seid. Denn wir haben euch das Evangelium nicht nur mit Worten verkündet, sondern auch mit Macht und dem Heiligen Geist und mit voller Gewissheit.





WORT ZUM SONNTAG

Steuern, Mücken, Kamele

Brasilien ist im Dauerwahlkampf. Spitzfindig wird versucht, Gegnern Bananenschalen unter die Sohlen zu schwindeln. Rutschgefahr besteht dabei auch für Angreifer. Gelegentlich schmeißt es gerade sie besonders spektakulär. Daran denk' ich, wenn ich höre, wie die religiöse und weltliche Elite ihren Zeitgenossen Jesus aufs Glatt-eis führen will: „Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht?“ „Habt ihr keine anderen Sorgen?“, mag Jesus sie innerlich belächelt haben. Den Pharisäern und Herodianern ging's weniger um die politisch brisante Steuerfrage als vielmehr um eine Stolperfalle für Jesus. Eliten reiben sich eben überall an ihren Herausforderern.

Doch gibt uns Jesu Antwort, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gott gehört, einen meisterlichen Anstoß, über die latent heikle Beziehung zwischen bürgerlichem Gedankengut und religiös gebildetem Gewissen nachzudenken. Mit Blick auf die Steuerfrage tauchen konkrete Fragen auf: Dürfen wir uns damit abfinden, dass ein beträchtlicher Teil der Steuern in den Rachen maßloser Gläubiger gestopft wird? Dass der Staat mit Steuermitteln Kampfflugzeuge kauft? Dass mit Steuermitteln der Autoverkehr bevorzugt wird? Heute verstehen wir Steuern als Instrument für Umverteilung und sozialen Ausgleich. Wenn aber Vermögen und Spekulationsspielraum der Reichen ungeschoren bleiben, während magere Löhne und elementare Konsumgüter verhältnismäßig hoch besteuert sind, bleibt die Verteilungsfunktion der Steuern auf der Strecke. „Ihr siebt die Mücken aus und schluckt die Kamele!“ (Mt 23,24), mahnt Jesus damals die Pharisäer und heute uns, solange wir an dieser und jener sozialen Reform basteln, während die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer und der Ressourcenverbrauch immer unausgewogener werden. Gott zu geben, was Gottes ist, kann dagegen nur heißen, uns selbst zu geben: als miteinander Teilende, einander Vergebende, füreinander (Vor)Sorgende und gemeinsam Ihm Dankende.

Die Steuerfrage und der Atomstrom

Hinkley Point C soll gebaut werden. Zwei Reaktoren. Weil es sich für Electricité de France (EdF) und ihren chinesischen Partner auf dem freien Markt nicht rechnen würde, verlangen sie von der britischen Regierung einen garantierten Stromabnahmepreis. Mit dem Geld britischer Steuerzahler/innen soll für den Atomstrom das Dreifache des derzeitigen Großhandelspreises gezahlt werden, inflationsgesichert auf 35 Jahre. Die alte EU-Kommission sanktioniert in ihrer letzten Sitzung dieses Ansinnen mit weitreichenden Auswirkungen auf die gesamte Energiepolitik. Was das mit der Steuerfrage der Pharisäer und Herodianer an Jesus zu tun hat? Es ist nicht egal, was die Herrschenden mit dem Steuergeld der Bürger/innen machen. Noch ist Zeit, zu handeln und dagegen zu protestieren! BRIGITTE HUEMER / FOTO: SUZANNE PLUNKETT / REUTERS

ZUM WEITERDENKEN

Kennen und unterstützen wir Vorschläge für mutige, die Armut bekämpfende und die natürlichen Ressourcen schützende Steuerreformen?



MARTIN MAYR

Theologe und Diakon aus Windischgarsten, verheiratet, vier Kinder. Seit 1991 Entwicklungshelfer in Brasilien, koordiniert diözesane Entwicklungsarbeit in Barreiras. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Sterbehilfe.** Über Sterbehilfe wird aktuell sowohl in Deutschland als auch in Österreich diskutiert. Im großen Nachbarland wird im November über eine gesetzliche Regelung abgestimmt. Die Vorschläge reichen vom Verbot bis hin zu einer Ermöglichung unter bestimmten Umständen. Die katholische Kirchenleitung, aber auch Palliativmediziner sind gegen eine Freigabe. In Österreich wird derzeit darüber diskutiert, das bestehende Verbot des „Tötens auf Verlangen“ in Verfassungsrang zu heben. Auch die Bioethik-Kommission des Bundeskanzleramtes beschäftigte sich jüngst mit dem Thema Sterbehilfe.



In Diskussion: der Umgang mit dem Sterben. WODICKA

■ **Hilfsfonds.** Österreichs Katastrophenhilfsfonds muss angesichts der vielen internationalen Krisen dringend von derzeit fünf auf zumindest 20 Millionen Euro aufgestockt werden: Das fordern 42 Hilfsorganisationen in einer gemeinsamen Erklärung. Gegenüber der Not vieler Menschen etwa in den Ebola-Regionen, in Syrien, Irak, Südsudan oder der Ukraine seien die Sparmaßnahmen der Regierung „zynisch“ und würden „einer unterlassenen Hilfeleistung sehr nahe kommen“, sagte Anneliese Vilim, Geschäftsführerin des Dachverbandes „Globale Verantwortung“, dem neben vielen anderen Organisationen Caritas, Diakonie und Rotes Kreuz angehören. Am Beispiel der Ebola-Bekämpfung stellte Rotkreuz-Generalsekretär Werner Kerschbaum dar, dass ein stärkeres Engagement Österreichs nötig sei. Die Aufstockung des Fonds war von der Regierung angekündigt worden, ist mittlerweile aber dem Sparstift zum Opfer gefallen.

Zweites Dialogforum im Rahmen des Projekts Sozialwort 10+

Sozialwort-Diskussion: „Wir brauchen geordneten Crash“

Eine Unzufriedenheit mit dem Finanz- und Wirtschaftssystem war in nicht wenigen Wortmeldungen beim zweiten Dialogforum des Projekts Sozialwort 10+ vergangene Woche spürbar. Zu Gast in Wels waren Vertreter verschiedener Kirchen, der Muslime sowie nichtreligiöse Menschen.

Von einer Alleinerzieherin knapp vor der Delogierung und „beschämenden“ Debatten über die Unterbringung von Asylwerbern berichtete der Welser Bürgermeister Peter Koits aus seinem Alltag. An solchen Situationen gelte es anzusetzen – eine Aufgabe nicht nur für die Politik, sondern auch für den interreligiösen Dialog, wie Koits betonte. Im Dialogforum ging es dann unter anderem um Themen wie Bildung, Sozialstaat, Stadt, Medien, Sorge-Arbeit, Armut, Klima, Flüchtlinge, nachhaltige Finanzwirtschaft oder alternative ökonomische Ansätze. Durchaus emotional wurde es, als beim Thema Finanz-

wirtschaft eine Teilnehmerin sagte, es brauche so etwas wie einen „geordneten Crash“, womit eine friedlich-geplante Änderung des Finanzsystems gemeint war.

In Wels betonte Mariam Troschl von der Islamischen Glaubensgemeinschaft die Anknüpfungspunkte der Themen zum Islam. Der politische Aktivist und Theoretiker Martin Birkner, ein bekennender Agnostiker, empfahl, die Handlungsmöglichkeiten konkreter herauszuarbeiten.

Neue Fragen. Dass Themen wie die Finanzwirtschaft besondere Beachtung beim Dialogforum fanden, verwundert nicht: Denn die Finanz- und Wirtschaftskrise ist für viele neue Fragen verantwortlich, die sich seit dem Erscheinen des Sozialworts der christlichen Kirchen in Österreich 2004 ergeben haben. Nicht zuletzt deshalb hat der Ökumenische Rat der christlichen Kirchen das Projekt Sozialwort 10+ gestartet.

„Ziel ist nicht ein neuer Text. Es geht darum, die Herausforderungen für die Kirchen aufzuzeigen“, sagte der evangelische Bischof Michael Bünker. Das Sozialwort sei weiterhin ein wichtiger Kompass, betonte Bischof Ludwig Schwarz von der Diözese Linz. Bei einem letzten Dialogforum im Dezember in Wien sollen die Ergebnisse gebündelt werden. Zu einem Thema sollen sich im März 2016 die christlichen Kirchen verpflichten. NIE



Verfolgten die engagierten Diskussionen: Bischof Ludwig Schwarz, Bischof Michael Bünker und Oberkirchenrätin Hannelore Reiner. NIE

Erstmals öffentliches Kreuz im EU-Parlament

Erstmals zielt ein Kreuz einen öffentlichen Bereich im EU-Parlament – und es kommt aus Österreich: Auf Initiative des EU-Parlamentariers Otmar Karas wurde das von Schülern der HTL Wels gestaltete Symbol aufgestellt. Es ist eine verkleinerte Ausgabe Kreuzes, das seit 2006 am Alberfeldkogel/Feuerkogel bei Ebensee steht und besteht aus Metallwürfeln, die Steine aus allen EU-Ländern bergen, zum Beispiel vom Wiener Stephansdom und aus der Berliner Mauer. Die Idee zu dem Friedenskreuz stammt von Gertraud Käfer-Eysn.



Bischof Theodorus Hoogenboom segnete das Kreuz. EU-PAR.



Kailash Satyarthi und Malala Yousafzai sind die diesjährigen Friedensnobelpreisträger. REUTERS

Zwei würdige Preisträger für den Frieden

Die pakistanische Menschenrechtsaktivistin Malala Yousafzai und der indische Kinderrechtler Kailash Satyarthi sind mit dem diesjährigen Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden. Yousafzai ist mit erst 17 Jahren die jüngste Friedensnobelpreisträgerin der Geschichte. Bereits seit ihrem elften Lebensjahr setzte sie sich in ihrem Heimatland für das Recht von Mädchen auf Bildung ein. 2009 berichtete Yousafzai als Bloggerin für den britischen Sender BBC über das Vorgehen islamistischer Milizen, als diese die Kontrolle

über den Distrikt Swat gewonnen hatten. Dafür erhielt sie bereits 2011 den pakistanischen Friedenspreis und 2013 den Sacharow-Preis. Schlagartig berühmt wurde Yousafzai allerdings durch ein tragisches Ereignis: Als sie im Oktober 2012 im Schulbus saß, schossen ihr Taliban-Kämpfer in den Kopf, weil sie sich für die schulische Bildung von Mädchen und Frauen einsetzte. Dem Anschlag und weiteren Drohungen zum Trotz setzt sich Yousafzai mit Hilfe ihres Vaters jedoch weiter für das Recht auf Bildung ein.

Für seine „friedlichen Proteste“ gegen die Ausbeutung von Kindern verlieh die Nobelpreis-Jury auch dem 60-jährigen Kinderrechtler Kailash Satyarthi die Auszeichnung. Angesichts der Millionen Kinder, die in seinem Heimatland Indien als billige Arbeitskräfte tätig sind, gründete er die Organisation „Bachpan Bachao Andolan“ (BBA, Bewegung zur Rettung der Kindheit). Mit seinen Mitarbeitern stürmte er immer wieder Häuser und Fabriken, um Kinder zu befreien.

Internationaler Frauenkongress für Frieden

Über 3000 Teilnehmerinnen beteiligen sich am ersten internationalen Frauenkongress für den Frieden. Die Tagungen finden vom 27. Oktober bis 2. November in Oran und Mostaganem (Algerien) statt. Organisiert wird die Konferenz von der muslimischen Sufi-Gemeinschaft Alawiyya. Ziel des Treffens ist, die Rolle der Frauen bei der Friedensbildung und -förderung zu unterstreichen. Die Teilnehmerinnen stammen aus über 25 Ländern. Unter dem Motto „Das Wort den Frauen: die Weiblichkeit als Beitrag zur Errichtung einer Friedenskultur“ wird zu unterschiedlichen Themenbereichen referiert und diskutiert.

Wer Essen wegwirft, erhält keine Kommunion

Katholiken, die Lebensmittel wegwerfen, dürfen nach Worten von Kardinal Crescenzo Sepe auch nicht zur Kommunion. Wer angesichts von Millionen Hungern den Essen vernichte, stelle sich selbst außerhalb der Menschheitsfamilie, sagte der Erzbischof von Neapel am Rande einer Umweltschutzkonferenz. Weiters sprach Sepe Mafiosi und Betreibern illegaler Müllkippen ein Recht auf Kommunion ab. Wer giftige Abfälle in Trinkwassergebieten entsorgt, begehe „Attentate gegen das Leben“, sagte er: Wenn die Betroffenen kein Zeichen von Reue zeigten, „gibt es für sie keine Sakramente in der Kirche.“

WELTKIRCHE

■ **Taizé-Treffen.** Zum alljährlichen europäischen Jugendtreffen der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, das zur Jahreswende in Prag stattfindet, werden bis zu 25.000 junge Menschen erwartet.

■ **Historiker tagen.** In Folge des Papstbesuchs am Isonzo und des Gedenkens an den Ersten Weltkrieg, der vor 100 Jahren begonnen hat, versammeln sich diese Woche europäische Historiker aus 17 Ländern in Rom, um über die Rolle der Katholiken im damaligen Krieg zu diskutieren.



■ **Laut dem Kölner Psychiater** Christian Konkol kann der Glaube seelisch erkrankten Menschen viel Kraft geben. Psychiater sollten eine Zusammenarbeit mit Seelsorgern anstreben, da diese wichtige Instanzen seien. KNA

HINTERGRUND

► Sr. Anne Ritha Buretta stammt aus Tansania. Als Schwester des Ordens der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut wurde sie 2012 nach Mosambik geschickt, wo sie ein intensives Ausbildungsprogramm absolviert hat. Seit Mitte 2012 arbeitet Sr. Anne Ritha im Projekt mit, seit März 2014 in leitender Funktion.

► Insgesamt werden in den vier Tageszentren in unterschiedlichen Gebieten von Mosambik 480 benachteiligte Kinder betreut. Die Kinder erhalten ausgewogene Ernährung, und werden pädagogisch und psychosozial umsorgt. Auch Spiel und Spaß kommen in den Zentren nicht zu kurz. Die Mitarbeiter/innen der Zentren besuchen die Familien. Regelmäßige Gesundheitschecks für die Kinder sorgen für besseres Wohlbefinden und schulische Erfolge.



Sr. Anne Ritha Buretta besuchte Vorarlberg, um über den Fortschritt der Caritas-Auslandshilfe-Projekte zu informieren, und die Heimat ihres Ordensgründers - Abt Franz Pfanner - kennenzulernen. KAGER

„Für viele da sein“

Sr. Anne Ritha Buretta CPS leitet in Mosambik vier Tageszentren zur Betreuung von besonders gefährdeten Kindern. Im KirchenBlatt-

Interview erzählt sie von ihrer Arbeit mit den Aidswaisenkindern und von ihrer Berufung für die Mission. Hier kann sie ihren Jugendtraum, für viele Menschen da zu sein, verwirklichen.

WOLFGANG ÖLZ

Warum führt der Orden der Missionsschwestern vom Kostbaren Blut Tageszentren für sozial benachteiligte Kinder?

Der Orden vom Kostbaren Blut, dessen Mitglied ich bin, geht auf die Marianhiller Missionare zurück, die von Abt Franz Pfanner in Südafrika gegründet wurden. Die Verantwortlichen des Ordens haben gesehen, dass die Kinder vor Ort in Mosambik Hilfe brauchen. Da im Aufgabengebiet der Schwestern die Betreuung von Kindern, alten Leuten und Frauen liegt, haben wir dann dieses Aidswaisen-Projekt in Mosambik gestartet.

Was haben die Kinder in den Zentren für einen Tagesablauf?

Die Zentren sind von 7.30 Uhr bis 15.30 Uhr geöffnet. In der Früh beginnen die Kinder mit Gymnastik, dann folgt der Unterricht in Schulfächern wie Mathematik oder Portugiesisch, dann gibt es Mittagessen. Es folgt eine gestaltete Freizeit.

Welche Kinder werden in den Tageszentren betreut?

Wir schauen uns in den Gemeinden die Familien daraufhin an, welche Kinder am meisten benachteiligt sind. Vollwaisen, Kinder aus ganz armen Verhältnissen und aidskranke Kinder werden bevorzugt.

Welche Auswirkung haben Seuchen wie Aids und andere Volkskrankheiten auf Ihre Arbeit im Projekt?

Wir haben Eltern und auch Kinder, die infiziert sind. Die Schwestern kümmern sich um die Familien, die es betrifft. Sie verabreichen die täglichen Medikamente oder geben die Medikamente in den notwendigen Dosen weiter. Sie klären die Betroffenen auf, wie mit dem Thema Aids umgegangen werden soll.

Wenn die Kinder die Pflichtschule abgeschlossen haben, ermöglichen Sie eine Ausbildung. Welche Berufe können sie ausüben?

Die älteren Schüler gehen in Berufsschulen. Dort können sie Elektriker, Mechaniker, Tischler, Landwirt, Restaurantfachleute oder Lehrer werden. Die Jugendlichen werden dabei gemäß ihrer Fähigkeiten unterstützt. Durch diese Ausbildungen wird den jungen Menschen eine gute Zukunft ermöglicht.

Wie sind Sie selber in den Orden gekommen? Hatten Sie ein besonderes Berufungserlebnis?

Ich hatte den starken Wunsch, für andere Menschen da zu sein. Ich wollte aber nicht nur für die Leute in meiner näheren Umgebung da sein, sondern für viele. Deswegen bin ich in die Mission gegangen. Es war vor allem der Name „vom kostbaren Blut“, der mich angezogen hat. Was mir damals im Orden besonders gefallen hat, war diese Verbindung von Beten und Arbeiten. Es gibt im Tagesablauf des Ordens ausgedehnte Zeiten der Stille genauso wie Zeiten des gemeinsamen Arbeitens.

ZEIT ZU DANKEN

Serie zur Erntedank-Zeit: Teil 2 von 4

Das Teilen des Feuers

Dass die Heizung am heutigen Morgen erneut für Behaglichkeit im Bad gesorgt hat, allein dafür könnte man ziemlich dankbar sein.

MATTHÄUS FELLINGER

Wasser und Essen – und dass es warm ist. Das sind die vorrangigen Bedingungen, damit es sich an einem Ort gut leben lässt. Gibt es irgendwo auf der Welt eine Katastrophe, so kümmern sich die Hilfskräfte zuerst um die Verletzten. Dann aber gleich darum: Trinkwasser muss aufbereitet werden. Lebensmittel muss man organisieren. Notunterkünfte müssen her, vor allem, wenn der Winter bevorsteht. Man erinnert sich an die Bilder aus Syrien, wo Menschen zu Tausenden in Zeltstädten leben müssen, und die Winter sind kalt. Das geht nahe.

Oktober ist es geworden. Da ist es gut, wenn man einen Ofen hat zum Heizen – und Holz. Die meisten haben heutzutage freilich ihre Zentralheizungs-Anlage. So ziemlich alles geht dabei automatisch. Sie müssen sich nur selten um den häuslichen Wärmehaushalt kümmern. In Städten und größeren Orten haben sie Fernwärme. Da hat man es beim Heizen nur noch über die Abrechnung zu tun.

Es ist, physikalisch betrachtet, nur ein sehr schmales Temperaturfenster, in dem der Mensch leben kann. Hitze ist lebensfeindlich, klirrende Kälte auch. Wo man sich nicht schützen kann, kann man nicht leben – nicht auf Dauer. Da kommt die Sorge um den Wärmezustand der Erde dazu. Experten sagen, es werde zu warm – mit drastischen Folgen. Und die Erdkugel hat keinen Thermostat, an dem man wie am Heizkörper nur ein wenig zu drehen bräuchte.



Glut. Es gibt keine Wärme, die nicht auch verbraucht. KIZ/MF

Sparsam heizen – weil jedes Holzscheit, jedes Kilowatt Strom, jeder Kubikmeter Gas kostbar ist. Das ist mindestens so wichtig wie bewusste Ernährung. Auch da wird verschwendet: Wärme in Räumen, in denen gar niemand ist – weil es bequem ist, wenn man zurückkommt. Hat man es sich nicht doch ein wenig zu bequem gemacht? Einzelzimmer sind Standard. Einem jeden seinen Rückzugsraum, raten die Therapeuten. Dem Ofen würde es nichts ausmachen, wenn sich mehrere an ihm wärmen. Nur: es passt nicht mehr in unsere Zeit. Im Familienkreis ja, aber auch da geht man auseinander. Ins Arbeitszimmer, in die Küche, in den Fernsehraum, in den Keller. Es ist ja überall warm.

Vielleicht wird man das wieder lernen müssen: Das Teilen der Öfen. Das Entdecken gemeinsamer Räume. Wie lächerlich hätte es ausgesehen, wenn – damals vor langer Zeit – jeder für sich sein Feuer angezündet hätte, und Rücken an Rücken hätten sie in ihre je eigene Glut gestarrt. Gemeinsam saßen sie um das Feuer – und erzählten ihre Geschichten. Zu romantisch? Vielleicht. Aber zu traurig, dass Menschen das Teilen des Feuers nicht mehr verstehen.

MEDITATION

Wo ein Brennen ist
unter den Menschen,
einer sich für den anderen
entzündet, wo man einander
wärmt, ist Leben.
Feurig, lodernd und hell.

In der Sehnsucht ist Brennen,
im Beten ist Brennen
und auch die Liebe
brennt – und wärmt
und tut weh.
Kein Feuer ohne Verzehren,
keine Wärme, die nicht
auch verglüht.
Asche. Wo Asche ist,
war ein Mensch. M. F.

„In der Mystik liegt eine große Kraft“

Mit Musik im Stil der 20er und 30er Jahre begeistern Max Raabe und sein Palast-Orchester das Publikum im In- und Ausland.

Der 51-jährige Bariton war Messdiener und im Kirchenchor, besuchte ein katholisches Internat und schätzt Gotteshäuser.

Ein Gespräch über seinen Glauben heute.

TOBIAS WILHELM

Herr Raabe, in Ihrer Erziehung haben Glaube und Religion eine große Rolle gespielt. Welche christlichen Werte sind Ihnen besonders nahegebracht worden?

Meine Eltern haben auf ganz bestimmte Sachen geachtet. Wenn ich zum Beispiel Kuchen oder Süßigkeiten bekommen habe, hat meine Mutter immer gesagt: Gib den anderen Kinder aber was ab, sonst blutet denen das Herz. Mit dieser Haltung bin ich erzogen worden, das zog sich in einem durch, und ich glaube, das ist eine grundlegend christliche Haltung, die man aber natürlich auch in anderen Religionen findet.

Sie besuchen auf Reisen besonders gerne katholische Gotteshäuser – was macht für Sie deren besonderen Reiz aus?

Die Atmosphäre, das Licht, die Gerüche - all das erinnert mich stark an meine Kindheit! Ich war Messdiener, mein Bruder auch. Wir haben immer am Sonntag gedient - auch unter der Woche oder, wenn es nötig war, bei Beerdigungen. Es war ein fester Bestandteil meiner Kindheit. Und natürlich wurden auch die Feiertage in der Kirche begangen. Deshalb ist da eine große Vertrautheit: Egal, in welcher Ecke der Welt ich auch bin - die Sinnesindrücke sind immer dieselben. Und wenn ich eine Messe besuche, weiß ich, was Sache ist, selbst wenn ich die Sprache nicht verstehe - weil der Ritus eben gleich ist.

Gibt es Gotteshäuser, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Ich bin ein Freund der Devise: Je älter, desto besser. Ich mag es, wenn eine Kirche als Gebäude eine Geschichte erzählt, wie sie gewachsen ist und sich die Architektur fortentwickelt hat. Etwa im Trierer Dom, in dem ja ganz unterschiedliche Epochen ihre Spuren hinterlassen haben. Hier die Romanik, dort die Renaissance, die mit ihren Stilmitteln glänzt, dann die Bischofsgräber, die schönen Kanzeln und Orgeln. Das ist alles schon ganz spektakulär.

Sind Sie ein gläubiger Mensch?

Ja, das würde ich sagen. Ich bin gläubiger Christ. Wobei ich sagen muss, dass sich der Gottesdienstbesuch auf ein sträfliches Maß reduziert hat. Ich schieb das ein bisschen auf den unstillen Lebenswandel. Aber ich sehe, dass andere, die einen ähnlichen Beruf ausüben, das hinbekommen. Im Grunde bleibt das schlechte Gewissen. In Berlin gibt es aber verschiedene Pfarreien, in die ich gerne gehe. Ich experimentiere mich so von Gemeinde zu Gemeinde, bis ich die Richtige gefunden habe, in die ich immer gehen kann.

Sie haben einmal gesagt, Ihr Beruf sei ein Geschenk. Betrachten Sie Ihr Talent als eine Gabe Gottes?

Auf jeden Fall. Deswegen wird man von mir nie Worte wie Stolz hören. Ich bin dankbar, dass ich so beschenkt bin, dass ich mit dem,

was mir Freude macht, mein Geld verdienen kann. Natürlich ist das auch anstrengend, man muss was dafür tun - aber es gibt ja viele Leute, die sehr viel tun und trotzdem nicht weiterkommen. Dieses Quäntchen, dass es doch was wird - das ist das Geschenk, und darauf kann ich mir nichts einbilden.

Nach dem Missbrauchsskandal und anderen Negativschlagzeilen ist es heute schon fast mutig, sich öffentlich zum Katholizismus zu bekennen. Sie haben ihre sehr katholisch geprägte Kindheit und Jugend ausdrücklich als „behütet“ bezeichnet. Schmerzt sie der schlechte Ruf der Kirche heute?

Ja, ich bin ja auch an katholischen Einrichtungen gewesen und habe da meine Kindheit zugebracht. Dabei habe ich nie negative Erfahrungen gemacht oder bei Freunden mitbekommen - umso brutaler war es für mich zu sehen, dass es so viel Missbrauch gab. Natürlich ist das in anderen Einrichtungen, in denen man sich um Kinder kümmert, auch passiert - aber in einer Kirche ist es eben doppelt verwerflich. Dennoch darf man deswegen nicht die positiven Seiten vergessen. Ich habe nur allerbeste Erinnerungen. Wir hatten sehr gute Geistliche und gute Erzieher. Ich bin ein Beispiel dafür, dass es auch gutgehen kann.

Sie haben bereits im Kinderchor Ihrer Pfarrei gesungen und von klein auf viel geistliche Musik gemacht. Was sind ihre kirchenmusikalischen Lieblingsstücke?

„Ich finde, das Mystische, das Heilige, kommt oft zu kurz. Die Stärke der Liturgie liegt vor allem darin, die Mystik des Glaubens zu unterstützen.“

„Und natürlich führt kein Weg an Bach vorbei - auch wenn er Protestant ist. Die schönsten Kirchenlieder kommen aus der protestantischen Ecke.“



FÜR DIE FOTOAUFNAHMEN ZUM AKTUELLEN ALBUM STIEG DER SÄNGER IN DIE HAVEL. BILD: GREGOR HOHENBERG / PALAST-ORCHESTER

Ich mag die mittelalterliche Kirchenmusik sehr gern. Das alte Notenbild und die gregorianischen Gesänge fand ich immer sehr beeindruckend – aber vor allem als Ausführender, weil momentan leider zu viel dummes Zeug geliefert wird von Leuten, die herumreisen, sich als Mönche verkleiden oder, wenn es noch schlimmer kommt, sogar welche sind. Ich finde das fremd. Und natürlich führt kein Weg an Bach vorbei - auch wenn er Protestant ist. Die schönsten Kirchenlieder kommen aus der protestantischen Ecke, das muss man sagen. Meine Mutter war übrigens auch evangelisch, gleichwohl sie mich katholisch erzogen hat - und hatte es im katholischen Westfalen damit nicht leicht. In meinem Umfeld waren Frotzeleien weit verbreitet. Uns war aber allen klar, dass man das nicht so ernst nehmen darf.

Stichwort Kirchenmusik: Sie sagten einmal, sie bedauern, dass klassische Hymnen wie „Großer Gott wir loben dich“ oder „Fest soll mein Taufbund“ nur noch selten gesungen würden ...

Ja, das finde ich sehr schade. Ich bin kein großer Freund der neuen Kirchenlieder, mit wenigen Ausnahmen. Ich finde sie musikalisch oft, naja, schwer nachvollziehbar. Ich bin auch kein großer Freund von Blockflötenauswüchsen während festlicher Hochämter. Gerade in der Osternacht oder zu Weihnachten sollte man die Gemeinde viel mehr singen lassen, und zwar Lieder, die man kennt.

Sind Ihnen viele Gottesdienste heute nicht feierlich genug?

Ich finde, das Mystische, das Heilige, kommt oft zu kurz. Die Stärke der Liturgie liegt vor allem darin, die Mystik des Glaubens zu unterstützen. Der ganze Glauben ist ja Mystik, keine Wissenschaft. Und dann finde ich es komisch, wenn die Messen anfangen rational zu werden und eine gewisse Beliebigkeit zu bekommen. Gerade in der Mystik liegt doch ein großer Vorteil, eine große Kraft. Wir müssen uns darauf verlassen.

Aber vielleicht sehne ich mich auch nur nach diesem Ritus aus meiner Kindheit, der heute

überkommen wirkt. Es ist die Sehnsucht, dass sich nichts verändert, aber das tut es eben dann doch.

Im Bezug auf die „Neuen Geistlichen Lieder“, von denen einige auch ins neue Gotteslob aufgenommen wurden, haben Sie mal das Wort „Lagerfeuerliedchen“ benutzt. Können Sie ihnen so gar nichts abgewinnen?

Ich will da jetzt kein miesepetriges Pauschalurteil fällen – es ist jedoch selten, dass sie mir gefallen. Wenn Sie aber vielen ein musikalischer Ausdruck sind, haben sie ja ihren Zweck erfüllt. Ich habe übrigens - sozusagen versehentlich – auch ein Kirchenlied komponiert. Das Stück „Mir kann nichts passieren“ - das könnte eigentlich auch an Kirchentagen gesungen werden.

Durch Papst Franziskus empfinden viele in der Kirche eine neue Aufbruchsstimmung ...

Ich verfolge neugierig, wie das weitergeht. Auch mit Benedikt XVI. - denn es ist ja komisch, dass ein Papst zusehen kann, was sein Nachfolger tut. Auf dem Gebiet hat es das ja noch nicht gegeben.

TERMINE

Konzerte in und um Österreich

- Di 18. November, 20 Uhr,**
Max Raabe & Palast Orchester, Kultur + Kongress Zentrum, Rosenheim.
- So 23. November, 20 Uhr,**
Max Raabe & Palast Orchester, CONGRESS - Saal Tirol, Innsbruck.
- Fr 28. November, 20 Uhr,**
Max Raabe: Solo - Übers Meer, Mozarteum, Salzburg.
- Sa 29. November, 20 Uhr,**
Max Raabe: Solo - Übers Meer, Veranstaltungsforum, Fürstenfeldbruck.
- So 30. November, 19.30 Uhr,**
Max Raabe: Solo - Übers Meer, Stadthalle, Gersthofen.

► Infos und Tickets online unter www.palastorchester.de

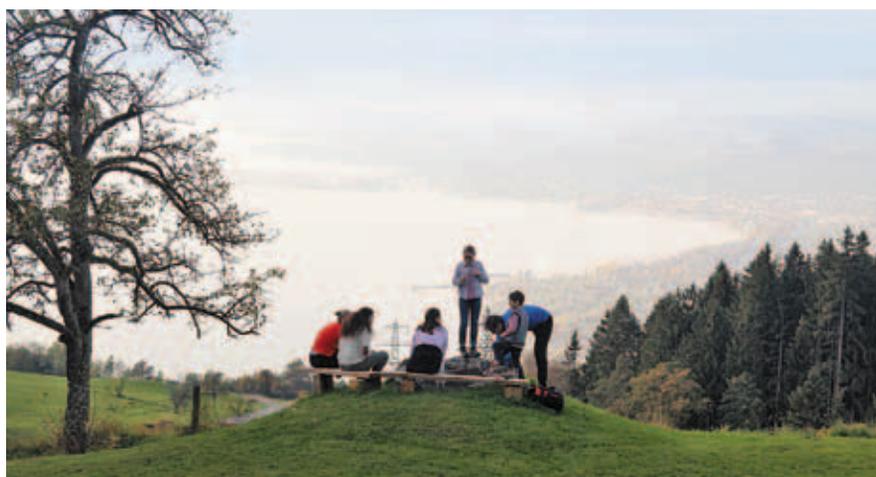


Ein Haus voller Erinnerungen. Mehr als 80 Leute waren bei der Eröffnungsfeier letzten Sonntag dabei. Darunter auch solche, die bereits vor Jahren das erste Mal eine Sommerwoche im Haus verbracht haben. Auch für sie ist es eine Freude, dass das Haus nun in neuem Glanz erstrahlt.

Ein Haus für die Jugend

Auf 20 Jahre hat die Katholische Jugend und Jungschar Vorarlberg nun das Haus in Lohorn am Pfänder gepachtet. Seit Jahrzehnten verbringen dort Jugendliche und Kinder ihre Sommerlager. Wer ein paar Sommertage in Lohorn verbringen möchte kann unter www.kathfish.at/lohorn buchen.

TEXT UND FOTOS: CORINNA PETER



Über den Wolken und inmitten der Natur. Das Haus bietet in 8 Matratzenlagern Platz für 32 - 45 Personen. Außerdem gibt es eine große Spieltenne für das Schlechtwetterprogramm.



Gesänge vom Projektchor Wolfurt.



Segen von Generalvikar Bischof.

Segen für das Haus

„Ich bin gekommen, damit ihr ein Leben in Fülle habt.“ Mit diesen Worten eröffnete Generalvikar Rudl Bischof die frisch renovierte Jungscharhütte in Lohorn.



Lebendig und kurzweilig war der Einweihungsgottesdienst im ehemaligen Stallgebäude, welches nun ein beheizter Gruppenraum ist.



Wünsche für eine gute Zukunft aufschreiben ...



... **auf dass** im Haus Frieden herrscht und „as nid abbränt“.



Ein großer Ess- bzw. Aufenthaltsraum mit Schwedenofen lädt zum Verweilen ein.



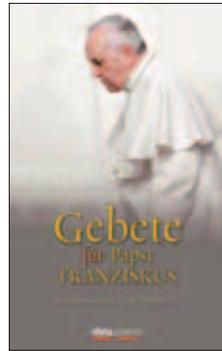
Zur Ausstattung gehören eine Industrieküche mit Kühlraum sowie Duschen und Toiletten für Jungs und Mädels.



Innen und außen. Die ersten Blicke in die neuen Räumlichkeiten. Das Haus steht offen für alle.



GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Gerda Schaffelhofer (Hg.): Gebete für Papst Franziskus. Styriabooks 2014. 277 Seiten, gebunden, € 19,99. STYRIA BOOKS

„Gebete für Papst Franziskus“ - Ist eine solche Gebetssammlung wirklich nötig, zumal doch in jeder Eucharistiefeyer Papst Franziskus ausdrücklich ins Gebet der Kirche eingeschlossen und Gottes Barmherzigkeit anvertraut wird?

138 Gebete für Papst Franziskus von Männern und Frauen der überwiegend österreichischen kirchlichen, journalistischen bzw. politischen Szene hat die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich und Verlegerin der Styria Buchverlage Gerda Schaffelhofer im gerade erschienenen Buch gesammelt.

Ein Blick in die Gebete macht deutlich es sind Gebete für Papst UND KIRCHE. Es sind persönliche Gebete, die die Hoffnungen, Sehnsüchte aber auch Befürchtungen für die römisch-katholische Kirche in dieser Aufbruchzeit in schlichter Prosa, kunstvoller Lyrik und auch in einem eigen komponierten Lied zum Ausdruck bringen. Ein wirklich spannendes beachtenswertes Kaleidoskop - indem auch Vorarlberger/innen wie Andreas Batlogg, Benno Elbs, Petra Steinmair-Pösel u.a. zur Sprache kommen - das uns Leserinnen und Leser einlädt, unsere Verantwortung für den Wandel in der Kirche wahrzunehmen. „Komm, Heiliger Geist, und wandle diese Erde – und fange zuerst und anhaltend bei mir an.“!

EDITH BURGER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

Leserforum

Papst und Synode

Zum Beitrag über die außerordentliche Bischofssynode zu Ehe und Familie in Rom, KirchenBlatt Nr. 41.

Vor der Synode ein heftiger Streit zwischen den Kardinälen. Kardinal Kasper behauptet, was er sage, entspreche den Gedanken des Papstes. Kardinal Burke schimpft: Der Papst hat keine Halsentzündung und er ist auch nicht stumm. Er kann für sich selber reden. Aber Franziskus selbst schweigt.

Am Beginn der Synode ermutigt Franziskus in einer sehr kurzen Rede die Anwesenden, offen, ehrlich und ohne falsche Rücksichten (z.B. auf die möglichen Ansichten des Papstes) zu sagen, was sie zu sagen haben. Wir erfahren leider recht wenig von der Synode. Aber es heißt:

Der Papst wohnt beinahe allen Sitzungen bei - aber schweigend! Der sonst so Quirlige und Gesprächige hüllt sich bewusst in Schweigen. Franziskus gibt die Linie einer möglichst breiten Debatte, bei der alle mitreden dürfen, vor, aber die Stellungnahmen und Entscheidungen sollen alle gemeinsam erarbeiten.

Pfr.i.R. Helmut Rohner, Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften:

► E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

► Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

SONNTAG, 19. OKTOBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Universitäts- und Marktkirche in Paderborn mit Pfarrer Nils Petrat und Prof. Josef Meyer zu Schlochtern. **ZDF**

10.00 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Hospitalkirche in Hof. **BR**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Abschluss der Familiensynode – Eine Bilanz; Papst Paul VI. – Ein neuer Seliger der katholischen Kirche; Jugendaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“; 20 Jahre psychosoziales Zentrum ESRA. **ORF 2**

17.30 Uhr: Über den Berg – Mit dem Rennrad zu neuem Lebensmut (Religion). **ARD**

19.40 Uhr: Das Kloster St. Gallen, Schweiz (Dokumentation). **3sat**

20.15 Uhr: Der Krieg des Charlie Wilson (Spielfilm, USA 2007)

Mit Tom Hanks, Julia Roberts u.a. – Regie: Mike Nichols – Ebenso amüsante wie irritierende Politsatire, die von geschliffenen Dialogen und hervorragenden Darstellern getragen wird. **ATV**

MONTAG, 20. OKTOBER

21.45 Uhr: Der Charakter des Geldes (Dokumentation)

Eine wirtschafts- und sozialpsychologische Analyse eines Zahlungsmittels, das Welt und Menschen veränderte. **3sat**

22.45 Uhr: Das geplünderte Erbe – Terrorfinanzierung durch deutsche Auktionshäuser (Dokumentation)

Der illegale Handel mit Antiken, mit dessen Hilfe sich der IS unter anderem finanziert. **ARD**

DIENSTAG, 21. OKTOBER

17.45 Uhr: Jenseits des Jordan (Dokumentation)

Orte biblischer Erzählungen in Jordanien, die bis heute ihre Gültigkeit in unserer Zivilisation haben. **3sat**

20.15 Uhr: ORF 2 Universum: Österreich – Land der grünen Grenzen (Doku) **ZDF** Die Insel – West-Berlin zwischen Mauerbau und Mauerfall (1/2; Doku)

22.15 Uhr: 37°: Unser täglich Tier – Mehr. Schneller. Billiger. (Religion). **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Der europäische Gotteskämpfer“: Die Geschichte eines Mannes aus Dänemark, der beschließt als Jihadist nach Syrien zu gehen. // (23.05) „Die Kinderkrieger der Taliban“: Kinder, die von terroristischen Organisationen rekrutiert werden, ihr Schicksal und die Schwierigkeit, ein neues Wertesystem aufzubauen. **ORF 2**

MITTWOCH, 22. OKTOBER

11.15 Uhr: Vergangene Welten: Jerusalem zu Zeiten Jesu (Dokumentation)

Spannende Dokumentation über das Leben Jesu im damaligen Jerusa-



KATHBILD.AT

So., 19.10., 9.45 Uhr: LIVE: Seligsprechung von Paul VI. – Gottesdienst am Petersplatz (Religion) In der öffentlichen Wahrnehmung steht Papst Paul VI. immer etwas im Schatten seines Vorgängers Johannes XXIII. und seines zweiten Nachfolgers Johannes Paul II. Doch unter seinem Pontifikat wurde das II. Vaticanum erfolgreich zum Abschluss gebracht und er bereiste als erster Papst die Welt. **ORF III**

lem und die Anfänge des Christentums. **ServusTV**

20.15 Uhr: Die Flüchtigen (Spielfilm, FR 2003)

Mit Emmanuelle Béart, Gaspard Ulliel u.a. – Regie: André Téchiné – Sehenswerte, kammerspielartige Parabel um Vertrauen in einer von Chaos dominierten Welt. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Super 8 (Spielfilm) **ORF 2** Die Briefe meiner Mutter (TV-Film)

DONNERSTAG, 23. OKTOBER

20.15 Uhr: Dicke leben länger (Dokumentation)

Eine Studienfahrt durch die Welt des Body Mass Index. **3sat**

20.15 Uhr: Kaltes Land (Spielfilm, USA 2005)

Mit Charlize Theron, Elle Peterson u.a. – Regie: Niki Caro – Auf realen Vorkommnissen beruhender Film, die zum ersten amerikanischen Musterprozess über sexuelle Diskriminierung am Arbeitsplatz führten. **ATV II**

FREITAG, 24. OKTOBER

12.30 Uhr: Die Welt als Puzzle – Leben mit Asperger-Syndrom (Dokumentation). **3sat**

20.15 Uhr: The Town – Stadt ohne Gnade (Spielfilm, USA 2010)

Mit Ben Affleck, Rebecca Hall u.a. – Regie: Ben Affleck – Geradlinig inszeniertes Thriller-Drama um den Loyalitätskonflikt eines Gangsters. **ATV**

20.15 Uhr: ORFeins Die große Chance (Talenteshow) **ORF 2** Der Alte (Krimireihe)

SAMSTAG, 25. OKTOBER

20.15 Uhr: ORF 2 9 Plätze – 9 Schätze (Show) **ARD** 20 Jahre Feste – Silbereisen feiert (Musikshow)

21.50 Uhr: Kriegsbeute Mensch – Wie Regierungen ihre Soldaten verraten (Dokumentation)

Die systematische Geheimhaltung des Schicksals amerikanischer Soldaten. **ORF III**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichs Sportler mit Herz gesucht!

Bei der LOTTERIEN-GALA „Nacht des Sports“ am 30. Oktober 2014 wird bereits zum zweiten Mal Österreichs „Sportler mit Herz“ geehrt. Ausschlaggebend für die Nominierung ist das soziale Engagement der Sportlerin bzw. des Sportlers. Das Publikum entscheidet: Bis 26. Oktober kann auf www.sporthilfe.at abgestimmt werden. Der „Sportler mit Herz“ erhält von den Österreichischen Lotterien 5.000 Euro für sein Charityprojekt.

Sports Media Austria, die Vereinigung österreichischer Sportjournalisten, die Österreichische Sporthilfe und die Österreichischen Lotterien ehren heuer wieder im Rahmen der LOTTERIEN-GALA „Nacht des Sports“ den/die „Sportler/in mit Herz“: Für die Nominierung zum „Sportler mit Herz“ zählen nicht Tore, Punkte und Pokale, sondern Fairplay, Zivilcourage und Hilfsbereitschaft im humanitären und sozialen Bereich.

Österreichs Sportfans können bis 26. Oktober auf www.sporthilfe.at für ihre Favoriten stimmen. Die Nominierten:

- Prof. Dr. Otto Lesch, Roman Zeisel und Sandra Wilhelm
- Walter Stückler
- Robert Mühlthaler und Martin Engelmann
- Obmann Rainer Schütz und die Mannschaften des TEKAUF Donau Linz
- Markus Brier, Michaela Dorfmeister und Josef Hickersberger
- Mirna Jukic
- Fritz Steinparz und der LAC Amateure Steyr
- Fadi Merza
- Franz Klammer

radiophon



DDr. Karl-Reinhard Trauner
Leiter der evangelischen Militärseelsorge Österreich

MARCO USCHMANN

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Bereits die Bibel wusste davon, dass es nicht gut ist, wenn der Mensch allein sei. Erst in gelebter Gemeinschaft mit anderen Menschen bildet sich ein nicht-egoistisches Selbstbewusstsein. Auch der Glaube ist die gelebte Beziehung zu Gott. **ÖR**



BRUNO KÖCK

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre St. Lorenzen/Stmk. – Pfarrer Herbert Kernstock feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Kirchenchor der Pfarre St. Lorenzen. Dabei erklingen unter anderem Auszüge aus Charles Gounods „Messe brève no.7 in C“ und Johann Sebastian Bachs „Canzona d-Moll“ sowie Lieder aus dem „Gotteslob“. **ÖR**

TERMINE

► **Repair Café.** Haushaltsklein-geräten, Spielzeug, Fahrrädern und Kleinmöbeln eine zweite Chance geben, indem man sie selber unter fachkundiger Anleitung repariert. **Sa 18. Oktober, 14 bis 17 Uhr,** Gaisstraße 5, Nenzing.

► **Kartoffeltag.** Außerdem Welt-Waren zu fairen Preisen und allerlei Handgemachtes. Unterstützt wird das Projekt „Ein heller Schein“. **So 19. Oktober, 11 bis 14 Uhr,** Schulsaal, Meiningen.

► **Sonntag der Weltkirche.** Textlich und musikalisch gestaltet vom Chor Shalom. **So 19. Oktober, 19 Uhr,** St. Josef-Kirche, Rankweil.

► **„Gebet“.** Geistliche Gesänge und Instrumentalstücke von Mozart bis Herzogenberg. Interpretiert von Echo-Preisträgerin Miriam Feuersinger (Sopran), Natalia Ladstätter (Violine) und Helmut Binder (Orgel). **So 19. Oktober, 20 Uhr,** Basilika, Rankweil.

► **„Noch heute muss ich bei dir zu Gast sein.“** Sr. Esther Kaufmann, Mitbegründerin der Zeitschrift Religionspädagogische Praxis, stellt einen Weg für die Erstkommunionvorbereitung vor. **Di 21. Oktober, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Mit Jesus beten** - das freie Gebet als Lob, Bitte und Dank mit Pfarrer P. Dr. Thomas Felder. Der Abend wird mitgestaltet von der Okarina-musik Edith und Kurt Posch. **Mi 22. Oktober, 19 Uhr,** Volksschule, Lorüns.

► **Begegnungsabend mit Bischof Erwin Kräutler.** Anlässlich seines 75. Geburtstages blickt Dom Erwin zurück und nach vorne. Vereine und Gruppen gestalten den Abend mit. **Fr 24. Oktober, 19 Uhr,** Gemein-de-saal DorfMitte, Koblach.

► **„Wie können wir heute füreinander Kirche sein?“** Unter diesem Thema steht der Besinnungs-nachmittag mit Prof. P. M. Zulehner, zu dem die Pfarrcaritas einlädt. Info und Anmeldung: T 05522 200-1066, E.eva.corn@caritas.at **Fr 24. Oktober, 14 bis 18 Uhr,** Pfarrsaal St. Karl, Hohenems.

► **Daheim - Unsere Zeit im Pflegeheim.** Dokumentarfilm von Ulrich Schwendinger. **Fr 24. Oktober, 20 Uhr,** Wälder-saal, Lingenau.

► **Bibel-Erleben** mit Ezechiel. Info unter T 05572 24942. **So 26. Oktober, 14 bis 17 Uhr,** Ubi Caritas op., Riedbrunnenstr. 4, Dornbirn.

Wege erwachsenen Glaubens

Spirituelle Herbstimpulse

Grundlegende Glaubensfragen sind Thema der Seminarreihe in Schnifis. Die Jagdberggemeinden laden ein.

Gemeinsam unterwegs im Bereich Bildungsarbeit sind die Jagdberggemeinden Schlins, Röns, Schnifis, Düns und Dünserberg. Für den Herbst hat das Team eine Seminarreihe ausgewählt, die Fragen um esoterische Phänomene sowie um Reinkarnation und Auferstehungs-glauben beleuchtet.

„Ist Esoterik spirituelle Lebenshilfe oder Gefahr für den christlichen Glauben“? Unter diesem Thema steht der erste der drei Abende, an dem die Theologin und Psychoanalytikerin Eva-Maria Schmolly-Melk Antworten geben wird. Der Schweizer Priester Leo Tanner ist dann Gast an zwei weiteren Abenden. Dort geht es um Reinkarnation bzw. Auferstehungsglauben.



Fragen um Zeit und Ewigkeit stehen im Mittelpunkt der Seminarreihe in Schnifis.

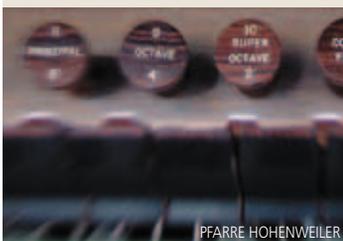
VIVIANNE DRAPER / FLICKR.COM

► **Mi 22. Oktober, 20 Uhr,** „Faszination Esoterik“ mit Dr. Eva-Maria Schmolly-Melk, Pfarrsaal, Schnifis.

► **Mi 5. November, 20 Uhr,** „Reinkarnation“ mit Pfr. Leo Tanner, Pfarrsaal, Schnifis.

► **Mi 19. November, 20 Uhr,** „Auferstehungsglaube“ mit Pfr. Leo Tanner, Pfarrsaal, Schnifis. Teilnahmekosten: jeweils € 5,-

TIPPS DER REDAKTION



PFARRE HOHENWEILER

► **Jubiläumskonzert.** 40 Jahre schon erfreut die Mayer Orgel die Menschen in Hohenweiler. Dies ist der Anlass für das Konzert des Kirchenchores mit der Sopranistin Angelika Lebar-Kopf und vier Instrumentalist/innen (Blockflöte, Harfe, Cello und Orgel). Auf dem Programm stehen Werke von Mazak bis Rheinberger. **So 19. Oktober, 17 Uhr,** Pfarrkirche, Hohenweiler.

► **Werkstatt-Gespräche: Billig um jeden Preis.** Über den Handel in Österreich, die Mächte der Supermärkte und die damit zusammenhängenden Auswirkungen für Arbeiter/innen in Österreich und im globalen Süden diskutieren: Michael Tagwerker, Gerhard Riess, Ulrike Lunacek (per Videobotschaft) und Marieta Kaufmann.

Di 21. Oktober, 19.30 Uhr, Theater am Saumarkt, Mühletorplatz 1, Feldkirch.



ACY VARLAN / FLICKR.COM

► **Männer trauern anders.** Die Frage wie Männer trauern steht im Mittelpunkt eines Vortrages und eines Seminars, das von Hospiz Vorarlberg in Zusammenarbeit mit dem Männerbüro bzw. der Krebs-hilfe veranstaltet wird.

► **Vortrag** mit Dr. Martin Kreuels. **Do 23. Oktober, 19.15 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis. **► Wochenendseminar** mit Johannes Resch und Harald Anderl. Info und Anmeldung: T 05522-200-1100, E.hospiz@caritas.at **Sa/So 8./9. November,** Hotel Kreuz, Buchboden.

► **Der Holocaust in Europa.** Eröffnung der Ausstellung im vorarlberg.museum: Vortrag von Walter Manoschek (Wien), anschließendes Gespräch zwischen Hanno Loewy und dem KZ-Überlebenden Marko Feingold. **Di 21. Oktober, 19 Uhr,** vorarlberg.museum, Bregenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Spaghettifresser, oder: Migranten im Gehege der Duldung.** Lesung mit Rainer Juriatti, musikalisch umrahmt von Roland Franzoi. **Sa 25. Oktober, 20 Uhr,** Gemein-dehaus, Nüziders.

► **Der Weg der Trauer.** Tagesseminar für Trauernde mit Maria Hammerer. Anmeldung: T 05514 4126, E.info@imklosterbezau.at **Di 28. Oktober, 9 bis 17 Uhr,** Im Kloster Bezau.

► **Getanzte Exerziten im Alltag.** „Auf den Spuren des Propheten Jesaja“ Info und Anmeldung: T 05573 82234-16 E.sr.m.gratia@maria-stern-gwiggen.at **28. Oktober bis 2. Dezember, jeweils Dienstag, 19.15 bis 21.15 Uhr,** Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

„Gefährliche“ Werte

Bei Wirtschaftslobbyisten läuten die Alarmglocken: Eine Studie hat ergeben, dass den Österreicher/innen ein harmonisches Familienleben und ein sicherer Arbeitsplatz wichtiger sind als sozialer (gemeint ist wohl: beruflicher) Aufstieg; und dass Sicherheit, Gerechtigkeit und Ordnung als Werte vor Leistung oder „Hocharbeiten“ rangieren. Das könne den Wirtschaftsstandort gefährden, sagt Markus Raml, Unternehmensberater und neben Oberösterreichs Wirtschaftslandesrat Michael Strugl Mit-auftraggeber der Studie. Vom Leistungsgedanken, so Raml, würde über das Wirtschaftswachstum die Volkswirtschaft profitieren.

Nun sehen wir einmal von der Frage ab, ob man einer innovationslosen Ökonomie anhängen muss, die im Wirtschaftswachstum das Heil aller Dinge sieht, obwohl höchst zweifelhaft ist, dass sich das angesichts beschränkter Ressourcen fortsetzen lässt. Sehen wir von der Frage ab, ob die gesamte Gesellschaft vom Wirtschaftswachstum profitiert. Fragen wir stattdessen, warum den Österreicher/innen Sicherheit so viel wichtiger ist als beruflicher Aufstieg. Vielleicht, weil wegen der Finanz- und Wirtschaftskrise, deren Ursprung in ungezügelter Marktwirtschaft zu suchen ist, das Vertrauen in das Wirtschaftssystem fehlt? Vielleicht, weil die Politik kein Vorbild bei der Leistungserbringung ist (Reformstau)? Vielleicht, weil sich der Staat über Steuern zu stark bei Löhnen und Gehältern und zu wenig bei großen Vermögen bedient und sich Arbeitnehmer daher fragen, ob sich eine Mehrleistung rentiert? Klar ist aber angesichts all dieser Themen, dass es offensichtlich falsch ist, Werte wie Sicherheit und Stabilität als Gefahr zu bezeichnen.

HEINZ NIEDERLEITNER

KOPF DER WOCHE: PROF. AHO SHEMUNKASHO, SYROLOGE

Eine neue Tür geöffnet

Erstmals ist das Fach „Syrische Theologie“ an einer westlichen Universität eingerichtet worden. Der Syrologe Aho Shemunkasho ist seit 1. Oktober erster Professor für „Geschichte und Theologie des orthodoxen syrischen Christentums“ an der Katholischen Theologischen Fakultät in Salzburg.

SUSANNE HUBER

Seit vielen Jahren setzt sich Aho Shemunkasho dafür ein, das Fach „Syrische Theologie“ in Europa zu etablieren. Dementsprechend groß ist die Freude des syrischen Christen über die neue Stiftungsprofessur. „Angesichts der Auswanderung der syrischen Christen aus dem Nahen Osten verlieren sie dort ihren Lebensraum, ihre Kirchen, ihre Klöster und ihre Bildungszentren. Mit dem Fach ‚Syrische Theologie‘ in Salzburg

öffnen wir eine Tür für Interessierte und vor allem für syrische Christen, die im Westen neu Fuß fassen, hier zu studieren und zu forschen.“

Ausgewandert. Elf Jahre war Aho Shemunkasho alt, als er 1980 mit seinen Eltern, seinen fünf Geschwistern und Verwandten sein Heimatdorf Beth Debe im Tur Abdin im Südosten der Türkei verlassen hat und nach Verl in Nordrhein-Westfalen auswanderte. Sein Onkel Ibrahim hat in ihm das Interesse für syrische Theologie geweckt. „In Verl lebten wir in einer Hochhaus-Siedlung mit insgesamt 35 syrischen Familien und vielen Kindern. Für sie hat mein Onkel ehrenamtlich einen syrisch-orthodoxen katechetischen Unterricht ins Leben gerufen. Ich war der Einzige, der schon Grundkenntnisse in diesem Bereich mitbrachte und habe ihm assistiert. Später unterrichtete ich dann meine eigene Gruppe.“

Aho Shemunkasho lernte deutsch, machte Matura in Bielefeld, studierte Theologie in Paderborn, absolvierte ein Master- und Doktoratsstudium in Syrologie an der Universität Oxford und war Lehrer und Koordinator des syrisch-orthodoxen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen. 2006 führte es den dreifachen Familienvater durch persönliche Kontakte an die Katholische Theologische Fakultät in Salzburg.

LUIGI CAPUTO



„Dank sei Gott, er hat mir immer wieder auch neue Wege geöffnet.“

AHO SHEMUNKASHO

ZU GUTER LETZT

Gott und das Lachen

Religion und Humor passen nicht zusammen, oder? Die Konferenz „Humor und Religiosität in der Moderne“ in einer deutschen Universität zeigte jetzt, dass man sich Gott auch lachend nähern kann und zitierte zur Untermauerung gleich ein paar philosophische und theologische Autoritäten. So rufe

der Philologe Friedrich Nietzsche zum Lachen über sich selber auf und der Philosoph Anthony Ashley-Cooper erkläre das Lachen zum „probaten Heilmittel gegen jeglichen Fundamentalismus, übersteigerten Enthusiasmus und blinden Glaubenseifer“. Statt Fanatiker also mit gewalttätigen Mitteln zu bekämpfen und sie in ihrem Fanatismus damit auch noch

zu bestärken, sollte man sie laut Ashley-Cooper besser der Lächerlichkeit preisgeben. Religiosität, verstanden als Distanzierung vom „heiligen Ernst“ der Religionen wäre demnach, verbunden mit der subversiven Kraft des Humors, ein Mittel gegen fundamentalistische Religionsfanatiker. Ob dieser Plan auch wirklich aufgeht, wird sich erst noch zeigen müssen. SR

HUMOR

„Bitte, Herr Doktor, auf Deutsch: ‚Was fehlt mir?‘ – „Nichts. Sie sind, auf Deutsch, ein Fresser, ein Säufer und ein Faulpelz.“ – „Danke. Und auf Lateinisch, für meine Frau?“



s' Kirchamüse

Wia i glesa hon, söll d'Pizza jez zum UNESCO-Weltkulturerbe erhoba werda - damit dr Gschmack „unverfälscht“ bleibt. Also wenn des so isch, mach i jez oh a Kampagne. Käsknöpfe sen jo wohl mindestens glich viel Weltkulturerbe, odr eppa net?